

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909 24 (1898)

11.6.1898 (No. 134)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1091148](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1091148)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Amtliches Organ für sammtl. Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Bant u. Neustadtgödens.
Zusätze für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 11 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

No 134.

Sonnabend, den 11. Juni 1898.

24. Jahrgang.

Witbürger!!

Wählt nicht Herrn Lehrer Meyer!

Wählt nicht Herrn Buchdrucker Hug!

Wir dürfen Herrn Meyer nicht wählen, weil die Freisinnige Volkspartei, von der er aufgestellt ist, gegen die **Flottenvorlage** und gegen die die Sicherheit Deutschlands bedingende **Militärvorlage** gestimmt hat.

Wir dürfen Herrn Hug nicht wählen, weil er

- 1) gegen die Forderungen für Marine, also gegen unseren Erwerb und unsere Arbeit stimmen wird und
- 2) der **Umsturzpartei** angehört, welche Ehe, Familie, Religion abschaffen und Jedem seine sauer erworbenen Ersparnisse, sein Haus und seinen Hof nehmen will.

Wählt diese Beiden **nicht**, wählt auch **nicht** den extrem-agrarischen Wanderredner Bissering, sondern wählt allein unseren bewährten Landsmann, der für den notwendigen Schutz unseres Vaterlandes, insbesondere für die **Forderungen der Marine** eingetreten ist,

wählt Herrn Sanitätsrath Dr. Kruse auf Norderney.

Geschichtsnotizen.

— 6. 1640. Die Portugiesen verboten den Handel in Canton.
11. 6. Vor 51 Jahren, am 11. Juni 1847, erlag der hochwürdige Leiden des Hungers und Frostes in der Melvillebay der englische Seefahrer John Franklin, der das Problem einer für die Schifffahrt freilich unbrauchbaren nordwestlichen Durchfahrt löste und durch sein tragisches Ende die Ehelichnahme der nautischen und wissenschaftlichen Kreise Jahrzehnte lang wach hielt. Er wurde am 16. April 1786 in Spilsby geboren.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juni. Der Kaiser hörte Vormittags die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts Generals v. Gahnte und des Chefs des Zivilkabinetts Dr. v. Lucanus. Hierbei empfing der Kaiser den Buchdruckereibesitzer und Lieutenant der Landwehr Georg Bärenstein und den Verleger Richard Bong, Herausgeber und Verleger des Prachtwerkes „Unser Kaiser, zehn Jahre der Regierung Kaiser Wilhelms II.“, behufs Ueberreichung dieses Werkes. Um 1/4 Uhr nahm der Kaiser und die Kaiserin das Frühstück bei dem Generaladjutanten Generalleutnant v. Pflessen ein. Nachmittags um 5 Uhr fand unter Anwesenheit des Kaiserpaars im Katharinenholz bei Potsdam das Adlerschießen des Offiziercorps des 1. Garde-Regiments. z. F. statt.

Berlin, 9. Juni. Gegenüber der in einem Theil der Presse aufgestellten Vermuthung, als befände sich der Staatssekretär Pjadowsky hinsichtlich der Stellung der Regierung zu den Wahlen nicht im Einklange mit dem Reichskanzler, konstatirt die „N. A. Z.“ ausdrücklich, daß Pjadowsky seinen sogenannten Wahlbrief selbstverständlich nicht verfaßte, ohne sich versichert zu haben, daß die darin ausgesprochenen Grundsätze vom Reichskanzler gebilligt worden sind.

Der „Reichsanz.“ schreibt: Seitens der Reichsbehörden sind die geeigneten Anordnungen getroffen, daß kein Reichsbeamter durch seine dienstlichen Obliegenheiten gehindert wird, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Berlin, 9. Juni. Nachdem durch das Gesetz vom 7. März d. J. die Verpflichtung der unmittelbaren Staatsbeamten zur Kautionsleistung im Allgemeinen aufgehoben worden ist, hat eine Stadtgemeinde, welche auch für ihre städtischen Beamten die Kautionspflicht aufzuheben beabsichtigt, die Frage aufgeworfen, ob und inwiefern die Stadtgemeinden hierzu nach der bestehenden Gesetzgebung befugt sind. Diese Frage hat der Minister des Innern in einem Erlasse an die Regierungspräsidenten dahin beantwortet, daß — abgesehen von den Städteordnungen für Hannover und Schleswig-Holstein, welche den Räumerver bezw. Stadtkassirer zur Stellung einer Kautions als verpflichtet bezeichnen — die Beschlußfassung, ob und welche Kautions von gewissen Gemeindebeamten zu leisten sei, den Gemeindebehörden überlassen ist. In diesem Sinne ist in der Begründung zu dem Entwurfe des Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Verpflichtung zur Bestellung von Amtskautionen, ausgeführt worden, es werde ein Kommunalverband, welcher zur Abschaffung der Dienstkautionen schreiten wolle, selbstständig nach Lage seiner Verhältnisse die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßregel zu prüfen haben. Der Minister hat dazu bemerkt, daß hierbei mit besonderer Vorsicht vorzugehen sei; es werde namentlich zu erwägen sein, daß die Gründe, welche zur Aufhebung der Beamtenkautionen im Staatsdienste geführt haben, in erster Linie der Gesichtspunkt der Selbstverwaltung des Staates gegen die Gefahr der Amtsheserung für die Stadtgemeinden bei dem ungleich kleineren Kreise ihrer Beamten nicht Platz greifen. Von diesen Erwägungen aus werden die Kommunalaufsichtsbehörden, insoweit sie bei den Beschlußfassungen der Gemeindeorgane über die Beamtenkautionen

mitzuwirken haben, einen Gemeindebeschuß über Aufhebung der Kautionspflicht für städtische Beamte zu prüfen und dabei insbesondere in Betracht zu ziehen haben, ob die Einrichtung des Kassenwesens in der betreffenden Stadtgemeinde genügende Sicherheiten für die Vermeidung von Defekten darbietet. Was die entsprechenden Verhältnisse in den Landgemeinden betrifft, für welche nur die Landgemeindeordnungen für Westfalen und die Rheinprovinz eine gesetzliche Nothigung zur Einforderung von Amtskautionen enthalten, so werden auf sie die obigen Ausführungen in verhältnißmäßigem Maße Anwendung zu finden haben, da hier die Kassenorganisationen nur selten die Kautionsbestellung entbehrlieh machen wird. Hinsichtlich der Beamten kommunaler Sparcassen verbleibt es bei den Bestimmungen in Nr. 18 des Sparcassenreglements vom 12. Dezember 1838.

Wahlbewegung.

Hannover, 9. Juni. Zur Wahlbewegung liegen hier einige recht erfreuliche Nachrichten vor. Im Hameler Wahlkreise hat sich das Gros der nationalen Wähler jetzt für die Kandidatur Hülse entschieden, indem auch die Kreisleitung des Bundes der Landwirthe, der sich anfangs gegen Hülse ausgesprochen, den Mitgliedern anheimgelassen hat, für Hülse — der übrigens selbst ein bewährter Landwirth und Bundesmitglied ist — zu stimmen. Es war das die einzige Möglichkeit, den Kreis der nationalen Parteien zu erhalten. . . . In gleichem Sinne würde es wirken, wenn sich die Nachricht bestätigte, daß im Harburger Wahlkreise die Kandidatur des Amtsrathes Hottendorf zu Gunsten des Hofbesizers Deppen zurückgezogen ist. Hannover gehört zu denjenigen Provinzen, deren Wahlkreise dem stärksten Ansturm der antinationalen Parteien — Sozialdemokraten und Wesen — ausgesetzt sind. Hier vor allem thut Einigkeit unter allen nationalen und staatserbaltend gesinnten Elementen aufs dringendste noth. Hoffentlich finden nun die erwähnten Vorgänge bald allgemeine Nachfolge.

An die deutschen Beamten!

Die Wahlen vor der Thür. Da erwächst ganz besonders den Beamten die Pflicht, von ihrem Wahlrechte auch Gebrauch zu machen. Nicht — wie das jetzt üblich geworden ist — an das materielle Interesse der Beamten appelliren wir. Im Gegentheil; wir war nen die Beamten, sich durch unhaltbare Versprechungen oder gar durch Aufreizungen gegen Vorgesetzte oder Kollegen umgarnen zu lassen. Die Standesehre der Beamten gebietet festes Zusammenhalten gegen derartige Einbrüche in die Autorität. Jeder einzelne Beamte, der höchste wie der niedrigste, hat darunter zu leiden, wenn die Autorität untergraben wird.

Es handelt sich bei den bevorstehenden Wahlen mehr als früher darum, die Staatsordnung zu schützen. Wir wollen nicht das „rothe Gespenst“ an die Wand malen. Die Sozialdemokraten sind viel zu schlau, als daß sie sich heute an einer Revolution die Finger verbrennen möchten. Aber die Sozialdemokraten vernichten Schritt vor Schritt die Achtung vor den Gesetzen, vor der Autorität und den Gehorsam gegen die Obrigkeit. Dadurch untergraben sie zielbewußt unsere Staats- und Gesellschafts-Ordnung und arbeiten an der Auflösung von Monarchie und Vaterland. Kein Beamter darf fehlen, wenn es gilt, gegen solche gemeingefährliche Unternehmungen Front zu machen. Es ist unter allen Umständen die Pflicht jedes Beamten, die Sozialdemokratie ebenso wie alle andern gegen den Staatsbestand gerichteten Bestrebungen mit allen Mitteln und allen Kräften zu bekämpfen.

Es ist nicht wahr, daß die Sozialdemokratie eine Partei wie jede andere sei. Es ist nicht wahr, daß die sozialdemokratische Agitation in unsern monarchischen Lande eine Berechtigung habe. Bei jeder Gelegenheit zeigen die Sozialdemokraten, daß sie Feinde der Monarchie sind. Sie verweigern dem Kaiser und den andern deutschen Bundesfürsten die Ehrfurcht, sie verlangen die Errichtung von Revolutions-Denkmalern und lehnen die Bewilligung eines Kaiser Wilhelm- und Kaiser Friedrich-Denkmal ab. Kurz sie machen kein Hehl aus ihrer antimonarchischen demokratischen Gesinnung. Eine solche Partei ist in monarchischen Ländern nicht berechtigt. Eine solche Partei aber auf das entschiedenste zu bekämpfen, ist besonders bei den bevorstehenden Wahlen die Pflicht der Beamten; es ist eine Pflicht, die ihnen durch den Dienst eid vorgeschrieben ist.

Jeder Beamte schwebt freiwillig, wenn er seinen Dienst eid leistet, daß er dem Monarchen die Treue halten wolle. Damit ist er gebunden, sich nicht nur von revolutionären Bewegungen fernzuhalten, sondern sie auch mit allen Kräften zu bekämpfen. Bei den Wahlen können die Beamten ihre Treue für König und Vaterland durch die That beweisen, indem sie Mann für Mann an die Wahlurne gehen und alles aufbieten, um der Sozialdemokratie und deren Helfershelfern eine Niederlage zu bereiten.

Die Zukunft des deutschen Schiffbaues.

„Kriegsschiffe dienen zur industriellen Entwicklung der Staaten“, so paradox diese Behauptung im ersten Augenblicke klingen mag, so buchstäblich wahr ist sie; das hat uns noch in den allerletzten Wochen der deutsche und englische Eisenmarkt bewiesen, der durch den spanisch-amerikanischen Krieg eine ungeahnte Belebung erfahren hat. Durch die temporäre Unterbindung der Produktion der kriegsführenden Mächte müssen die übrigen Staaten in erhöhtem Maße für die Befriedigung der fortlaufenden Bedürfnisse des Weltmarktes sorgen, so lange der Kampf währt, und ist er zu Ende, so werden die kriegsführenden Staaten mit verdoppeltem Eifer sich bestreben, das Verlorene einzubringen; wie erfolgreich das bei der nöthigen Energie geschehen kann, haben wir zu Beginn der siebziger Jahre in Deutschland und Frankreich gesehen. Dieser Fall wird unzweifelhaft demnächst auch in den Vereinigten Staaten eintreten, und nicht zum Wenigsten in einem bisher recht vernachlässigten Zweige des dortigen Erwerbslebens, der Handelsmarine. Infolge des Gesetzes, das die Aufnahme im Auslande gebauter Schiffe unter die amerikanische Handelsflagge nicht gestattete, war die Handelschifffahrt der Union bei Beginn des Krieges auf einen Standpunkt gesunken, der in keiner Weise den ausgedehnten Beziehungen, der Weltstellung der Vereinigten Staaten entsprach. Die alten Holzschiffe waren nach und nach ausrangirt worden, ohne daß die heimische Schiffbauindustrie, durch das Protektionssystem vor fremder Konkurrenz geschützt und daher wenig leistungsfähig, im Stande gewesen wäre, moderne Fahrzeuge an ihre Stelle zu setzen, wenigstens was den internationalen Verkehr betrifft, während die Seen im Lande selbst eine recht gut entwickelte Flotte aufzuweisen im Stande sind. Die gesammte auf dem Ozean schwimmende Handelsmarine aber besteht, abgesehen von der „Paris“ und der „New-York“, die beide in Schottland gebaut und durch besondere Kongreßakte einregistriert worden, sowie von den Dampfern „St. Louis“ und „St. Paul“, den ersten und letzten Erzeugnissen heimischer Schiffbaukunst, lediglich aus kleinen Küstenschiffen, meistens aus veraltetem Typus. Sogar diese hat nun die Regierung bei Beginn des Krieges angekauft, um sie theils als Transportschiffe, theils als Hilfskreuzer zu

verwenden, so daß heute die Handelsflotte der Union sozusagen gleich Null ist.

Wie wird sich nun beim Friedensschluß die Sachlage gestalten? Geseht der Fall, die Regierung werde die noch einigermaßen brauchbaren Schiffe ihren früheren Eigentümern wieder verkaufen, so würden die alten Kräfte, die schon früher die Kritik herausforderten, nunmehr bei Weitem nicht für die Küstenschiffahrt genügen, geschweige für den internationalen Verkehr, und die Handelsmarine, die aller Wahrscheinlichkeit nach ihrerseits einen kräftigen Anlauf zur Ausdehnung nehmen wird, wäre darauf angewiesen, an die heimischen Werften mit Aufträgen für Neubauten heranzutreten. Diese Werften sind aber einerseits sehr gering an Zahl, andererseits mit zwei oder drei Ausnahmen durchaus nicht so eingerichtet, daß sie einem etwas größeren Begehr entsprechen können, zudem werden sie voraussichtlich in erster Linie ihre Kräfte der Regierung widmen müssen, die unverzüglich mit dem Bau einer ansehnlichen Zahl von Kriegsschiffen vorgehen dürfte.

Die Erweiterung bestehender oder die Schaffung neuer Schiffswerften aber ist kein Unternehmen, das von heute auf morgen vorgenommen werden könnte, sondern erfordert Zeit und Erfahrung. Aus diesen Gründen wird die Industrie des Landes sicherlich nicht den an sie gestellten Anforderungen genügen können und die Regierung in Washington sich genötigt sehen, die Interessen einiger weniger Schiffsbauer denen der gesamten Schiffahrt unterzuordnen, mit anderen Worten, die bisherige Bill, die die Eintragung im Auslande erbauter Schiffe in die Listen der Unionsflotte unterlagte, ganz aufzuheben oder doch wenigstens zeitweise zu suspendieren. Es wäre das das einzige Mittel, um die heimische Handelsflotte auf einen einigermaßen beachtenswerten Stand zu bringen. Die Maßnahme würde beim Ende des Krieges sicher von den kapitalkräftigen Rhedern mit Freuden begrüßt werden und das Signal zu zahlreichen umfangreichen Bestellungen im Auslande geben. Nun fragt es sich, wohin diese Aufträge ihren Weg nehmen würden. In erster Linie in Betracht kämen eigentlich nur England, das klassische Land des Schiffbaues, und Deutschland, dessen Schiffswerften sich in relativ kurzer Zeit bekanntlich zu den ersten der Welt aufgeschwungen haben. Großbritannien aber ist bereits von großen Aufträgen für die eigene Kriegsmarine in Anspruch genommen und befindet sich zudem infolge des großen Ausstandes seiner Schiffsbauer im verflochtenen Jahre mit seinen früher abgeschlossenen Arbeiten noch immer stark im Rückstande, so daß es in der nächsten und auch etwas fernerer Zukunft kaum daran denken können wird, umfangreiche Bestellungen aus dem Auslande hereinzunehmen. Demnach bliebe lediglich Deutschland übrig, um den Begehr der Amerikaner zu befriedigen. Zwar sind auch unsere Werften mit reichlichen Aufträgen für Kriegs- und Handelschiffe versehen, indes dürfte es sich doch angesichts der hohen Bestellungen möglich machen können, noch erheblich größeren Begehr in kürzester Frist zu befriedigen. Handelt es sich doch vorläufig nur um Hypothesen, so haben diese doch eine große Wahrscheinlichkeit für sich, die wohl zu der Voraussage berechtigt, daß aus dem gegenwärtigen Kriege unseren deutschen Werften und deutschen Rhedern, die Schiffe im Bau haben, eine gute Zukunft erwachsen werde.

Ausland.

Shanghai, 9. Juni. Dem „Echo de Chine“ zufolge sind die Thore von Ningpo, Provinz Tschekiang, gestern geschlossen. Es herrscht ein Aufruhr anlässlich der neuen Abgabe auf Spezerien; wie verlautet, hat derselbe indes seinen Ursprung in der Reisbesteuerung und den geringen Vorräten von Reis.

Spanisch-amerikanischer Krieg.

New York, 9. Juni. Dem „New York Herald“ wird aus Washington gemeldet, die Regierung entfende in aller Eile weitere Marine-Infanterietruppen, um Admiral Sampsons Streikkräfte zu verstärken; das Transportschiff „Panther“ habe den Befehl erhalten, mit 650 Mann der Marine-Infanterie unverzüglich nach Santiago abzugehen; dieses Schiff habe auch eine große Menge Granaten und andere Munition an Bord. General Coppinger werde die Expedition nach Puerto Rico leiten. General Lee werde hierbei an zweiter Stelle befehligen. Die nach Porto Rico bestimmte Infanterie-Armee werde etwa aus 20 000 Mann bestehen und sehr stark an Kavallerie sein.

Wie die kühne That des Leutenants Hobson, der den „Merrimac“ vor dem Hafeneingang Santiagos versenkte, in Amerika aufgenommen wurde, zeigen folgende Mittheilungen: New York, 5. Juni. Wenn heute eine Wahl stattfände, könnte sich Leutenant Hobson, der junge Held, welcher den „Merrimac“ versenkte, fast jede Würde auswählen. Es grenzt an das Wunderbare, wie er im ganzen Lande gefeiert wird. An Bord des „Merrimac“ haben sich außer Leut. Richmond Pierion Hobson 2 Amerikaner, 1 Franzose, 2 Schweizer und 1 Deutscher (Oskar Weigmann) befunden. Der Cornwain George Claussen vom Kreuzer „New-York“ wollte durchaus die Todesfahrt mitmachen. Als ihm die Erlaubnis verweigert wurde, sprang er über Bord schwamm nach dem „Merrimac“. Das Schiff segelte gerade fort, als er ankam und an Bord kletterte. Es waren also 8 Mann bei der Todesfahrt. Ehe Leut. Hobson den Knopf drückte, welcher die Torpedos im Innern des „Merrimac“ zur Explosion brachte, hatte er seinen 7 Mann schon befohlen, über Bord zu springen. Er selbst war der Letzte, welcher sich in die See stürzte. Das Ruderboot, welches sie zu benutzen beabsichtigten, war von den spanischen Kugeln längst zerstört worden. Deshalb knirschten sie eine Art Floß. Auf diesem gelangten sie nach dem spanischen Flaggschiff „Cristobal Colon“, wo sie sich ergaben. Die Seeleute des spanischen Geschwaders brachen in Jubelgeschrei aus, als die Amerikaner an Bord stiegen.

Der Untergang des „Merrimac“ wird von einem früheren Seeoffizier in der „Verl. Wörzeng.“, wie folgt, beurtheilt: Die Amerikaner werden den jungen Ingenieur, der sich freiwillig meldete, um mit dem „Merrimac“ in den Hafen von Santiago einzudringen, im Avancement aufzudecken lassen, und das hat er verdient. Für die Behauptung aber, daß man Schiff und Mannschaft opfern wollte, um denselben Hafen, in den man eindringen will, um dort die geborgene spanische Flotte zu vernichten, zu versperren, beweist die Mangerhöhung gar nichts und darf als eine Bestätigung der Behauptung des amerikanischen Admirals durchaus nicht gelten. Es mag eine Art vaterländischen Appells an die Führer der minderwertigen Schiffe erlassen sein, sich zu melden, wer beim Forciren der Hafeneinfahrt voran sein wolle und Mr. Hobson meldete sich. Das war sicher heroisch. Die Amerikaner werden aber Niemand glauben machen wollen, daß das geborgene Kohleneschiff die ganze Hafeneinfahrt tatsächlich verperrt. Gabe es keine Forts und Küstenbefestigungen, das Forciren der Hafeneinfahrt wäre trotz des Untergangs des „Merrimac“ erfolgt. Aber es ging eben nicht, und nun flunkert man. Denn für jeden Sachkenner steht es fest, daß man solche Pläne, wie ein freiwilliges Opfern eines Schiffes zum Zweck der Hafensperre nicht bei Tage, sondern bei Nacht ausführen läßt und die

Dinge so einrichtet, daß die wenigen Leute, die das Schiff dirigiren, sich noch vor der erfolgten Explosion zu retten vermögen. Ja, es bedurfte nicht einmal eines Mannes an Bord. Das Schiff konnte mit Vollkraft in die Hafeneinfahrt dirigirt werden, die Lunte der Dynamitladung konnte eine Länge haben, welche den Moment des Explosions derselben im Voraus berechnen ließ, oder auch eine sogenannte Thomas-Uhr hätte dies noch sicherer bewerkstelligt. Im aller schlimmsten Falle genüge jedoch auch ein Scheitern des herrenlosen Schiffes zu gedachtem Zwecke. Daß also der Untergang des „Merrimac“ ein gewollter war, wird man Sachverständigen vergebens vorzureden suchen. Es ist dies eine für die ungeduldig werdenden Amerikaner recht geschickt ersonnene Mähr, die namentlich in englischen Zeitungen recht erheiternd wirken wird. Daß nun zur Bestätigung des Märchens weiter gelogen wird, liegt auf der Hand. — Kriegsluft nennt man solche Vorgänge in Kreisen, wo man strategisch Kriegsluft nicht anzuwenden weiß.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 10. Juni. An Stelle des Ob.-Maj. Wölhoff ist der Ob.-Maj. Wasse als leitender Maj. an Bord S. M. S. „Mars“ komd. St.-Maj. Dr. Kemmerer ist als Schiffsarzt an Bord S. M. S. „Mars“ komd. Ferner-Oberst. Herzberg ist zur Revision der Artilleriehande zur Bes. West komd.

— Kiel, 9. Juni. Die Kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ soll nach bisherigen Bestimmungen am 16. oder 18. d. M. von hier durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Brunsbüttel gehen, um zur Verfügung Sr. Majestät des Kaisers zu stehen. Auch der Aviso „Grille“ wird nach der Elbe gehen. Die „Hohenzollern“ ist jetzt damit beschäftigt, sich für die bevorstehende Reise auszurüsten. Für die Kaiserliche Yacht an Bord der Yacht trafen heute Proviantvorräte aus Berlin hier ein.

— Berlin, 9. Juni. Der Kreuzer „Bussard“, Komd. Korv.-Kapt. Mandt, ist am 21. Mai in Apia angekommen.

Nationalliberale Wählerversammlung.

Wilhelmshaven, 10. Juni. Eine nationalliberale Wählerversammlung fand gestern Abend im großen Saale der „Burg Hohenzollern“ statt. Die Versammlung war aus allen Schichten der Bürgerschaft besetzt; da den jugendlichen, nicht wahlfähigen Schreibern, die den wesentlichen Bestandtheil der sozialdemokratischen Versammlungen zu bilden pflegen, der Zutritt verweigert war, hatten auch ihre Wilhelmshavener Führer es vorgezogen, der Versammlung fernzubleiben, so daß diese im wohlthuenden Gegensatz zu der sozialdemokratischen am Sonnabend vorher ungemein ruhig verlief.

Nachdem der Vorsitzende des hiesigen national-liberalen Vereins, Herr Ingenieur Wittber, die Versammlung eröffnet hatte, ertheilte er dem bisherigen Vertreter unseres Wahlkreises, Herrn Sanitätsrath Dr. Kruse das Wort. Derselbe erstattete Bericht über seine Thätigkeit im verflochtenen Reichstage und begründete seine Stellungnahme gegenüber den wichtigeren Gesetzen, die den Reichstag beschäftigten. Bei Beginn der Verhandlungen lag dem Reichstag die Militärvorlage vor. Ich habe mit meiner Partei dafür gestimmt. Ausschlaggebend für mich waren hierbei die Rücksichten auf die Vermehrung der französischen Armee, die einen solchen Umfang erreichte, daß wir bei der Neuanstellung und Einteilung der Franzosen und in Erwägung des Umstandes, daß die französische Republik sich Rußland geradezu zu Füßen warf, die Sicherheit unseres Vaterlandes ohne die von der Regierung geforderte Erhöhung der Präsenzstärke gefährdet erschien. Ich konnte den Gründen der Regierung um so eher zustimmen, als diese sich bereit erklärte, die als eine große Wohltat für die ganze Bevölkerung sich darstellende zweijährige Dienstzeit anstatt der dreijährigen einzuführen. Es lag hierin ein großes Entgegenkommen der Regierung, da viele Heerführer gegen die zweijährige Dienstzeit waren. Man wirft uns National-liberalen häufig vor, daß wir kein Rückgrat hätten. Es ist viel leichter, mit einer bestimmten vorgefaßten Meinung in den Reichstag zu gehen, und wie die freisinnige Volkspartei immer „Nein“ zu sagen, als alle Gründe für und wider anzuhören, reichlich zu erwägen und hernach sich sein Urtheil selbst zu bilden. Durch den Zwang, mit einer vorgefaßten Meinung in den Reichstag zu gehen, hat die freisinnige Volkspartei sehr viel Schaden erlitten. Eugen Richter hat die Partei dadurch herunter gebracht und diejenigen Männer, welche sich dem Zwange nicht unterwerfen wollten, genötigt, aus der Partei auszutreten und die freisinnige Vereinigung zu gründen.

Was meine Stellung zum russischen Handelsvertrag anlangt, so habe ich mich von der Erwägung leiten lassen, daß eine Ablehnung zu einem Zollkriege zwischen Rußland und Deutschland führen müßte, der uns, namentlich aber unseren Handel und unsere Schifffahrt aufs Schwerste schädigen müßte.

Bei der Margarine-Vorlage bin ich von der Meinung ausgegangen, daß man dem armen Mann nicht die Erwerbung dieses billigen Nahrungsmittels erschweren dürfe. Ich habe deshalb gegen die Färbung der Margarine gestimmt. Um die Bäcker, Konditoren und Kaufleute vor Belästigungen zu schützen, habe ich gegen das Aufhängen von Plakaten „Hier wird Margarine verkauft“, sowie gegen getrennte Verkaufsräume von Butter gestimmt.

Ich bin ferner für das bürgerliche Gesetzbuch eingetreten, weil ich in der Fertigstellung dieses Werkes eine große That und ein neues gemeinsames Band erblicke, welches das deutsche Volk umschlingt.

Auch dem Flottengesetz, das für die Bewohner dieser Stadt eine besondere Bedeutung hat, habe ich meine Zustimmung gegeben. Meine Partei hat nach reiflicher Erwägung des Kostenpunktes sich für Annahme der Vorlage ausgesprochen, weil wir der Meinung waren, daß die Beschaffenheit der vorhandenen Schiffe nicht genüge und daß gerade das beste Material an Schiffen gut genug sei für unsere Marine. Ferner haben wir auch deshalb für die Vorlage uns ausgesprochen, weil sie einen organischen Plan enthielt und dadurch dem Gerede von den „uferlosen Plänen“ endgültig ein Ende machte.

Den besten Beweis für die Nothwendigkeit der Verstärkung unserer Flotte giebt der spanisch-amerikanische Krieg. Nur durch ihre besseren Schiffe haben die Amerikaner gesiegt. Die freisinnige Volkspartei hat dagegen gestimmt, weil sie meint, durch die Annahme des Gesetzes leide das Budgetrecht. Das ist indessen nicht der Fall. Bei einem organischen Bau, der in einem Jahr nicht fertig gestellt werden kann, ist es gar nicht zu umgehen, daß eine Forderung auf mehrere Jahre hinaus erfolgt. Andernfalls kann der organische Ausbau nicht gesichert werden. Eine solche Bewilligung auf mehrere Jahre geschieht im Reichstag Tag für Tag. Ich habe mich gewundert, daß die Sozialdemokraten, die sich immer so gern als „Arbeiterfreunde“ bezeichnen, gegen die Flottenvorlage gestimmt haben. Herr Liebknecht hält überhaupt eine Flotte in Deutschland für unnötig, weil die Schweiz auch keine hat. (Heiterkeit.) Wäre der Reichstag den Sozialdemokraten gefolgt, so würde ein großer Theil von Arbeitern brotlos sein, die heute ihr gutes Auskommen haben. Wenn Sie hier gegen die Flottenforderungen stimmen, so sagen Sie den Aft ab, auf dem Sie sitzen. Ich glaube, daß das die besten Arbeiterfreunde sind, die den Arbeitern für Arbeit und Brot sorgen. (Bravo!) Nun wird von der Sozialdemokratie be-

hauptet, „die Arbeiter bringen das auf, was die Flotte kostet.“ Wenn man aber die indirekten Steuern vergleicht mit dem Verdienst der Arbeiter, so muß man doch sagen, daß diese Steuern nur einen ganz verschwindend kleinen Theil von dem Verdienst des Arbeiters ausmachen. Meine Herren, lassen Sie sich durch Redensarten, wie der Arbeiter bezahle die Kosten für die Flotte, nicht täuschen. Wir sind bemüht gewesen, durch Annahme des Flottengesetzes den Arbeitern Brot und Arbeit zu verschaffen.

Ich komme nun dazu, Ihnen zu erklären, wie ich mich im Falle einer Wiederwahl verhalten würde. Es wird von gegnerischer Seite behauptet, wir wollten am Wahlrecht rütteln. Ich glaube, daß man zu dieser Behauptung nur greift, weil es an einer Wahlparole fehlt. Ich erkläre meinerseits hiermit ganz ausdrücklich,

daß ich unter allen Umständen an dem verfassungs-mäßigen allgemeinen, geheimen, direkten und gleichen Wahlrecht festhalte. (Bravo!)

Mein Manneswort möge Ihnen genügen. Was ich verspreche, halte ich. Ob die Regierung beabsichtigt, eine Aenderung des Wahlrechts vorzunehmen, weiß ich nicht. Jedenfalls darf man nach den Erklärungen des Grafen Posadowsky annehmen, daß eine solche Absicht nicht vorliegt. Wohl aber wollen die Sozialdemokraten am Wahlrecht rütteln, indem sie verlangen, daß das Wahlrecht an 20 jährige junge Leute, sowie an Frauen verliehen wird. Meine Herren! Wenn die Frauen erst mitwählen dürfen, werden sie sehr bald auch das passive Wahlrecht verlangen d. h. sie werden selbst Mitglieder des Reichstags werden wollen. Das würde jedenfalls sehr hübsch aussehen eine bunte Reihe von Männern und Frauen. (Heiterkeit!) Und die jetzt schon langen Reden würden durch die Anwesenheit der Damen gewiß auch nicht kürzer werden. (Stürmische Heiterkeit!) Meine Herren! Mit solchen Aenderungen des Wahlrechts sollte man doch sehr vorsichtig sein. Jeder Aenderungsantrag kann einen Gegenantrag nach sich ziehen und das könnte doch recht schlimme Folgen haben. Deshalb darf von keiner Seite an dem Wahlrecht gerüttelt werden. Aus dem Grunde bin ich auch gegen die Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstags, weil das Wahlrecht eben nur unter der Bedingung gewährt wurde, daß der Abgeordnete keine Diäten bezieht. Es ist mir dann der Vorwurf gemacht worden, ich sei „urreaktionär“. Meine Herren, gerade meine Partei ist es gewesen, die im preussischen Abgeordnetenhaus beim Vereinsgesetz auf Streichung der reaktionären Bestimmungen gedrängt hat. Dr. H. I. Ich bin auch gegen eine Beschränkung der Freizügigkeit und gegen jede Einschränkung der Koalitionsfreiheit. Ich will aber auch, daß denjenigen, welche beim Ausbruch eines Streiks weiter arbeiten wollen, hinreichender Schutz zu theil wird. Ich hoffe, daß Sie mich nicht als „urreaktionär“ ansehen werden, denn ich bin gewillt, die Freiheiten und Rechte des Volkes zu schützen.

Ich will nun noch einige Worte über die Bestrebungen des Bundes der Landwirthe sprechen. Sie wissen, daß mir in diesem Kreise ein Vertreter des Bundes der Landwirthe gegenübersteht. Ich wünsche der Landwirthschaft alles Gute, kann mich aber nicht verpflichten, nur für die Interessen eines einzigen Berufes einzutreten. Ich würde vielmehr im Fall meiner Wiederwahl wie bisher es als meine Aufgabe betrachten, für die Interessen des gesamten Wahlkreises, des gesamten Reiches, für das Gemeinwohl einzutreten. Des Näheren ging Redner dann auf den Antrag Ranis ein, der die gesamte Finanzwirthschaft des Staates untergraben würde.

Dann wandte sich Herr Dr. Kruse den Handelsverträgen zu. Die Aufrechterhaltung der Handelsverträge ist nothwendig im Interesse unserer Industrie, der wir die besten Steuerzahler verdanken.

Im Fall meiner Wiederwahl werde ich stets am Plage sein und regelmäßig den Sitzungen des Reichstages wie bisher beiwohnen. Zum Schluß gab ich Ihnen die Versicherung, daß bei allen Verhandlungen im Reichstage das Allgemeinwohl mein Leitstern sein soll. (Lang anhaltender Beifall.)

Nach einer kurzen Pause wurde dann aus der Mitte der Versammlung Herr Dr. Kruse befragt über den Geschäftsgang in der Petitions-Kommission. Herr Dr. Kruse griff als Beispiel eine Petition der Beamten heraus und erläuterte daran sehr ausführlich den Gergang. Er bemerkte hierbei, daß die Petitions-Kommission, deren Vorsitzender er gewesen sei, 67 000 Petitionen habe erledigen müssen, an denen allerdings viele gleichen und ähnlichen Inhaltes gewesen seien.

Eine Anfrage des Herrn Bäckermeister Högl bezüglich der Bäckerei-Verordnung beantwortete Herr Dr. Kruse dahin, daß er bemüht sein werde, beim Bundesrath eine Aenderung dieser Verordnung herbeizuführen. Er sei überhaupt nicht für solche Verordnungen, die übermäßig tief in das Erwerbsleben einschneiden. Wenn das Schiem dieser Verordnungen weiter ausgebaut werde, gelange man schließlich dahin, daß es im Staat nur noch 2 Klassen gebe, Ausseher und Beaufsichtigte.

Nachdem noch Herr Kurek eine Anfrage gestellt, die sich für diese Versammlung wegen ihres privaten Charakters nicht eignete, bat Herr Wittber die Anwesenden, sich zum Zeichen ihres Dankes für den Vortrag des Herrn Dr. Kruse sich von den Plätzen zu erheben. Mit einem kräftigen Hoch auf S. M. den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen. — Vor und nach der Versammlung empfing Herr Dr. Kruse eine ganze Reihe von Wählern, um deren Wünsche entgegen zu nehmen. Nach dem Schluß der Versammlung, die bei allen Theilnehmern den besten Eindruck hinterließ, blieb ein Theil der Versammelten noch in gemüthlicher Unterhaltung mit Herrn Dr. Kruse im Stündchen im Speisesaal der „Burg Hohenzollern“ versammelt.

Lokales.

(Mittheilungen und Berichte über bemerkenswerthe Vorkommnisse in der Stadt, wie in Bant, Heppens und Renende sind der Redaktion stets willkommen. Nachdruck unserer Korrespondenzen ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

§ Wilhelmshaven, 10. Juni. S. M. Torp.-Div.-Bock „D 9“ (II. Torpedoboots-Div. Reserve) ist gestern Nachmittag 3 Uhr hier eingetroffen und in den neuen Hafen eingelassen.

§ Wilhelmshaven, 10. Juni. Die Schulboote S 2, 6 und 23 sind gestern Nachmittag hierher zurückgekehrt und heute Morgen wieder in See gegangen.

§ Wilhelmshaven, 10. Juni. Der Transportsdampfer „Eider“ ist heute Morgen nach Brunsbüttel in See gegangen und von dort durch den Kaiser Wilhelm Kanal nach Kiel.

§ Wilhelmshaven, 10. Juni. Der Verdampfer „Kraft“ ist mit Scheibenhulk „Gambetta“ gestern Abend von Helgoland hierher zurückgekehrt und ist nach Abgabe der Hüll heute Nacht wieder nach Helgoland in See gegangen.

§ Wilhelmshaven, 10. Juni. Der Weg vom Deich nach dem Schlenkenthof der neuen Hafeneinfahrt ist wegen der Erd- und Mauerungsarbeiten auf dem südlichen Plateau der neuen Einfahrt gesperrt worden.

Wilhelmshaven, 10. Juni. Von einem angesehenen Mitglied der hiesigen Centrumpartei geht uns folgendes Schreiben zu: Das „Norddeutsche Volksblatt“ bringt in der gestrigen Nummer unter „Wilhelmshaven“ einen Artikel, worin es be-

richtet, daß die hiesigen Katholiken bei der bevorstehenden Reichstagswahl einen eigenen Wahlkandidaten aufzustellen beabsichtigten. Diese Angabe, welche der „Söln. Volksztg.“ entnommen zu sein scheint, beruht jedoch auf Irrthum, da ich auf eine direkte Anfrage bei dem Papenburger Wahlkomitee der Centrumpartei die Erklärung erhalten habe, daß der Beschluß gefaßt worden sei, die hiesigen Katholiken zu veranlassen bezw. darauf hinzuwirken, schon im ersten Wahlgange für Herrn Sanitätsrath Dr. Kruse zu stimmen.

Wilhelmshaven, 10. Juni. „Neues vom Tageblatt“ betitelt sich ein sozialistisches Flugblatt, das gestern als Plakat öffentlich angeklebt wurde. Wir hätten von diesem schönen Ausfluß edler Menschlichkeit, Brüderlichkeit und Gleichheit keine Notiz genommen, wenn Herr Hug nicht damit von Neuem den schlagenden Beweis dafür erbracht hätte, daß er ein Gekapostel der allerhöchsten Sorte ist und daß es nicht das „Wilhelmshavener Tageblatt“ ist, das die Massen dermaßen verhetzt, daß sie unfähig sind, einen sachlich sprechenden Gegner anzuhören, sondern einzig und allein das „Norddeutsche Volksblatt“. Ein Eingehen auf den Inhalt des Flugblattes verlohnt sich wirklich nicht der Mühe.

Wilhelmshaven, 10. Juni. Der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Herr Lehrer Meyer, spricht am nächsten Sonntag Nachmittag 5 Uhr im Saale der „Burg Hohenzollern“.

Wilhelmshaven, 10. Juni. Die gestrige Generalversammlung der „Freiwilligen Feuerwehr“ war von 52 Kameraden besucht. Aufgenommen wurde ein neues Mitglied. Zu dem mit einer Delegirten-Versammlung verbundenen Verbandsfest, welches in Delmenhorst abgehalten wird, sollen außer den Kameraden Bürger, der Mitglied des Verbandsvorstandes ist, noch 3 Delegirte entsendet werden. Es wurden gewählt die Kameraden P. Janssen I, P. Janssen III und Runge, welche die Wahl annahmen. Als Stellvertreter wählte man die Kameraden Betrich und Johansen. Es wurde beschlossen, den Delegirten an Reisekosten à Person 7.50 Mk. aus der Kasse zu bewilligen. Die übrigen Kameraden, welche das Fest besuchen, erhalten à Person 2.50 Mk. aus der Kasse bewilligt. Aus dem Bericht vom letzten Jahre, der vom Kameraden Hauptmann Bürger erstattet wurde, ist zu erwähnen, daß das Corps, welches am 1. April 1897 in Summa 138 Mann zählte, bis zum 31. März 1898 auf 167 Mann angewachsen ist. Es fanden 3 Brände statt, wovon einer auf odenburgischem Gebiete. Aus dem Wacholder-Heberich wurde an die Vereinskasse 241.70 Mk. abgeführt. Zur Unterhaltung und Neubeschaffung von Uniformen und Geräthen wurden auf Anordnung des Kommandos seitens der Stadt 1000 Mk. bewilligt. Ein Abzeichen für 10jährige treue Mitgliedschaft wurde den Kameraden Saffro, Haasemann, Seidel und Jakobs verliehen. Nach dem Kassenberichte ist zu verzeichnen eine Einnahme von 700.10 Mk. und eine Ausgabe von 637.35 Mk., bleibt mithin ein Kassenbestand von 62.75 Mk. Dem früheren Kassirer, Kamerad Reich, wurde, da seitens der Revisoren Einwendungen gegen die Richtigkeit der Rechnung nicht gemacht waren, Decharge erteilt.

Wilhelmshaven, 10. Juni. Ueber die Gewerbeschule äußert sich der Jahresbericht des Gewerbevereins wie folgt: Die im Jahre 1875 gegründete gewerbliche Fortbildungsschule hat den Zweck, die Lehrlinge und Gehilfen in allen denjenigen Fächern, welche in ihrem Handwerk nöthig und nützlich sind, auszubilden und zu vervollkommen. Die Schule steht unter Leitung und Verwaltung des Vorstandes des Gewerbevereins. Die Kosten der Schule werden von dem Gewerbeverein unter Beteiligung der Kaiserlichen Werft und der Stadt Wilhelmshaven bestritten; außerdem erhält die Schule staatliche Beihilfe. Die Schule ist in 5 aufsteigende Klassen gegliedert; nach Bedarf werden zu jeder Klasse Parallelabtheilungen eingerichtet. Die im vorigen Jahre errichtete Bäckereiabtheilung mit Tagesunterricht hat wegen Mangel an Beistellung aufgegeben werden müssen. Die Kaiserl. Werft hat mit dem Gewerbeverein auf zehn Jahre einen Vertrag geschlossen, nach welchem alle auf der Werft beschäftigten Lehrlinge sowie 10 Werkmeister die Gewerbeschule besuchen sollen. Die Unterrichtszeit umfaßt die Monate September bis April einschl. In diesem Jahre hat äußerer Verhältnisse wegen der Unterricht erst am 15. September beginnen können, zum Ausgleich wird dafür das Schuljahr bis zum 15. Mai ausgedehnt. Der Vorlesende des Gewerbevereins vertritt die Schule den Eltern, Meistern und der Kaiserlichen Werft gegenüber und führt die Oberaufsicht über die Schule. Vorsitzender des Lehrerkollegiums ist Herr Marine-Werkmeister Gerdes; Kassirer der Schule ist Herr Hauptlehrer Jansen. Der Vorstand kann den Mitgliedern des Gewerbevereins und sonstigen Interessenten und Freunden der Schule gestatten, sich durch den Besuch der Lehrstunden über den Zustand der Schule zu informieren. Im Laufe des Schuljahres 1897/98 wurde auf Anordnung der königlichen Regierung auch Religionsunterricht eingelegt; dieser wird von den hiesigen evangelischen Geistlichen an jedem Sonntag eine Viertelstunde vor Beginn des Schulunterrichts in Form einer erbaulichen Ansprache regelmäßig in der Aula der Schule erteilt. Zu einem Zeichnungslehrer-Kursus an der unter Leitung unseres Inspektors, Direktor Sachner, stehenden Kunst- und Gewerbeschule in Hannover wurden einberufen: Lehrer Jürgens vom 23. August bis zum 2. Okt. 1897, Lehrer Gerdes I und Berndt vom 1. bis 6. Nov. 1897. Die Feier des kaiserl. Geburtstages wurde am 30. Jan. im Saale bei Thomas (Kaisersaal) begangen. Im Lehrpersonal ist infolge der Erweiterung der Schule eine bedeutende Vermehrung eingetreten. Statt 10 Lehrer im Vorjahre unterrichten jetzt 22, nämlich die Herren Behrens, Berndt, Cruse, Dietrich, Erhorn I, Freese, Gathemann, Gerdes I, Gerdes II, Gimme, Jansen, Jaquemar, Jürgens, Krause, Marquart, Buschmann, Sack, Schüttler, Schröder, Stöckmann, Wieler, de Wall. Der Besuch der Schule seitens der Werkschüler ist als regelmäßig zu bezeichnen, weil dieselben von der Werft dazu angehalten werden. Der Schulbesuch von Seiten der von den Handwerksmeistern entsandten Schüler ist sehr mangelhaft. Es ist dringend im Interesse einer ausgiebigen Benutzung der Schule zu wünschen, daß der Besuch obligatorisch gemacht wird, wozu die einleitenden Schritte bereits gethan sind.

Wilhelmshaven, 10. Juni. Herr Wils. Oltmanns bittet uns um die Mittheilung, daß die Nachricht, er sei in Wollenbittel beim Bundeschießen prämiirt, auf einem Irrthum beruhen müsse, da die Preisvertheilung bisher noch nicht bekannt sei.

Wilhelmshaven, 9. Juni. Nachdem die Arbeiten zum Neubau des Parkhauses seit einiger Zeit begonnen haben, wurde am gestrigen Nachmittag der Grundstein gelegt. Aus dieser Veranlassung fand in Gegenwart eines kleinen Kreises eine entsprechende Feier statt. Herr Architekt Grasshorn hielt eine Ansprache. Dann wurde in den Grundstein eine Blechplatte vermauert, enthaltend Zeitungen, Münzen und eine Urkunde. Die Anwesenden vollzogen die üblichen Hammerschläge, womit der Akt sein Ende erreichte.

Waut, 10. Juni. Die erst kürzlich geschaffenen Anlagen auf dem an der Ostseite des Rathhauses belegenen Plage sind in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag von Unhand beschädigt. Am Donnerstag Morgen fand man, daß 4 Bäume durch Abschneiden der Rinde vollständig ruiniert waren.

+ Waut, 10. Juni. Der Banter Kriegerverein hielt am Mittwoch Abend bei Herrn Kruse eine Versammlung ab. Zunächst gelangte ein aktives Mitglied zur Aufnahme, ein Vereinsfreund wurde angemeldet. Die Delegirten vom Bundesfest in Oldenburg erstatteten Bericht vom Bundeskriegsfest. Das Stiftungsfest des Kriegervereins findet am 24. d. M. bei Herrn Cornelius statt. Zu dem Fest sind befreundete Vereine eingeladen. Der Abmarsch zum Festlokal erfolgt Abends 8 1/2 Uhr vom Vereinslokal aus.

-o Tonndiech, 9. Juni. Die Entwässerungskommission hat durch einen technischen Beamten das Nivellement zwischen dem Tonndiechgraben und dem alten Siedgraben der bei dem Etabs-lissement Kaiserkrone an die preussische Entwässerung anschließt, festgestellt lassen und gefunden, daß dahin eine Entwässerung von Tonndiech aus nicht zu ermöglichen ist. Der betreffende Beamte ist dann beauftragt, eine Skizze auszuarbeiten für die Anlage eines Entwässerungskanales von Tonndiech durch die Ulmenstraße nach der verl. Gölterstraße mit der Mündung in den Schlammgraben bei dem Wichmannschen Hause. Durch Verlängerung des Spülrohrs von der Mühlenstraße bis an den Anfang der Kanalisation hofft man auch die Spülung der Entwässerung bewirken zu können.

Aus der Umgegend und der Provinz.
y Wittmund, 9. Juni. Am 8. d. M. verstarb in Hamburg Herr Dr. jr. Schindler, Präsident am dortigen hanseatischen Oberlandesgericht. Derselbe war ein Onkel von der Gattin unseres Herrn Landraths Dr. Budde. Herr Dr. Budde ist zur Beibehaltung der Beerdigungs-Feierlichkeiten auf einige Tage nach Hamburg abgereist.

Professor Jensen's Untersuchungen über die Zahl der Fische in der Nordsee.

Die Seefische als Volkswirtschaftsmittel haben eine beständig wachsende, große Bedeutung gewonnen, besonders seit man die Fischerei, namentlich in der Nordsee, im großen betreibt und bestrebt ist, einen möglichst großen Ertrag zu erzielen. Es fragt sich aber sehr, ob eine beständige Steigerung des Fischerei-Ertrages ohne weiteres möglich ist, ob eine solche nicht vielmehr schließlich einen Rückschlag in dem Fischreichtum der Nordsee herbeiführen muß. Denn in gewissem Sinne verhält es sich ja mit der Ausbeutung der See nicht anders als mit der Ausbeutung des Landes, die, wenn ohne Maß und Ziel betrieben, eine völlige Erschöpfung des Bodens zur Folge hat. Die vor 33 Jahren durch Viebig's Agrarökonomie begründete wissenschaftliche Agrarökonomie lehrt, wie man durch geeignete Mittel die Ertragsfähigkeit des Bodens erhöhen kann, ohne ihn auszuschöpfen. Die entsprechende Wissenschaft, die Aquikultur, liegt noch ganz in den Anfängen. Im wesentlichen beruht sie auf denselben Grundlagen wie die Agrarökonomie; sie muß sich beschäftigen mit der Erforschung des Bestandes, des Wachstums, der Schädlichkeiten für den Bestand, der Wege für die wichtigste Ausnutzung, der Fruchtbarkeit des Wassers und der etwaigen Erhöhung der Fruchtbarkeit. Denn auch bei der Wasserwirtschaft kommt es wie bei der Landwirtschaft darauf an, Stoffzufuhr und Stoffentnahme im Gleichgewicht zu halten. Dieser letztere Punkt ist von der größten Bedeutung. Es können nicht mehr Fische gedeihen als die Zahl, für welche die vorhandene Nahrungsmenge ausreicht. Die Aquikultur hat sich also mit der Entwicklung dieser Nahrungsmenge zu befassen. Für die Nordsee besteht nun der Nahrungsgesamt nur zu einem ganz geringen Theil in feststehenden größeren Pflanzen. Im wesentlichen bildet vielmehr das Plankton, d. h. die Gesamttheit der freilebenden meist einzelligen, mikroskopisch kleinen Pflanzen und Thiere die erste Nahrungsquelle. Vom Plankton finden sich zahllose kleine Krebschen, Räderthiere etc. Die Erforschung des Planktons haben wir Professor Jensen in Kiel zu danken. Die vorhandene Planktonmenge ist also bestimmend für die mögliche Fischmenge, für den natürlichen Fischbestand. Der natürliche Fischbestand bleibt aber so lange erhalten, als ein ausreichender Nachwuchs für den durch die Fischerei eintretenden Verlust vorhanden ist. Solange dies der Fall ist, wird man nicht von einer Abnahme der Fische reden können. Es kommt also für die Aquikultur darauf an, für die vorhandene Menge des Nachwuchses bestimmte Werthe zu ermitteln.

Es muß festgestellt werden, wie viel Eier in den Hauptlaichzeiten unter einem Quadratmeter Oberfläche sich finden. Dann erst kann man durch Kontrollen von Jahr zu Jahr über die Abnahme oder Zunahme ein bestimmtes Bild gewinnen und bestimmte Maßnahmen treffen, einer etwaigen weiteren Abnahme vorzubeugen. Für die Entagenen sind nun in neuester Zeit ebenfalls durch Prof. Jensen in Gemeinschaft mit Dr. Apstein und Dr. Vanhöffen in Kiel zuerst grundlegende Werthe ermittelt worden. Die genannten Herren unternehmen im Februar-April 1895 zur Hauptlaichzeit der in Betracht kommenden Nordseefische (Flunder, Scholle, Kiejsche, Dorsch, Schellfisch, Sprot, Hering, Quappe etc.) drei Fahrten durch die Nordsee, bei welchen Strecken von 1029 bzw. 1077 und 1291 Seemeilen durchfahren wurden. Der ausführliche Bericht über die Fahrten findet sich in den „Wissenschaftlichen Meeresuntersuchungen, Neue Folge, Bd. II, Heft 2 (Kiel, Leipzig, Lipsius und Tischer)“. Zur Ermittlung der Eimengen wurden Netze von bestimmter Eingangsfläche bis zum Meeresboden herabgelassen und dann mit bekannter Geschwindigkeit senkrecht emporgezogen. Durch verschiedene, sehr sinnreiche Zählmethoden läßt sich dann aus jedem Fang die Menge der Eier und den eben entstandenen Fischlarven (die etwas größeren Fische entziehen sich fast regelmäßig dem aufwärts gehenden Netze) unter einem Quadratmeter Meeresfläche aus jedem Fang ermitteln. Es ergab sich als Durchschnittswert 270 Stk. pro Quadratmeter. Da sich nun in der Hauptlaichzeit überall in der Nordsee Eier finden, so ist man berechtigt, dieses Ergebnis auf die Gesamtfläche der Nordsee auszudehnen. Nimmt man die Fläche der Nordsee zu etwa 550 000 Quadratkilometer an, so ergiebt sich als Bestand an Eiern und Larven für die Hauptlaichzeit etwa 150 Billionen Stk. Man ist nun ferner im Stande, die Eier der einzelnen Fische mit einiger Sicherheit von einander zu unterscheiden, und da man die durchschnittliche Eimenge eines Fisches von bestimmter Art ebenfalls kennt, so kann man Schlüsse ziehen auf die Zahl der in der Nordsee überhaupt vorhandenen weiblichen Fische einer Art. So wurde zum Beispiel für den Dorsch die Zahl der laichenden Weibchen im Frühjahr 1895 auf 44 172 000 Millionen festgestellt.

Vermischtes.

—* Berlin, 8. Juni. Die erste Maskenverkäuferin im Dienste der Reichspost ist seit Kurzem im Schaltervorraum des Hauptpostamtes in der Spandauerstraße in Thätigkeit getreten. Die junge Dame waltet ihres Amtes in dem zierlichen Kost, welcher seinerzeit in dem neuen „Musterpostamt“, Berlin W. 66, im Hause des Reichspostamtes aufgestellt worden war, dort aber mangels ausreichenden Bedürfnisses nicht besetzt wurde. Der Kiosk ist bei seiner Neuaufrichtung etwas vergrößert worden. Der Verkauf im Kiosk geschieht nur während der Zeit des starken Verkehrs, Mittags von 11 bis 1 1/2 Uhr und Nachmittags von 4 bis 5 Uhr. Die Einrichtung hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens vor-

züglich bewährt, so daß sie wohl weitere Verbreitung finden dürfte. Auch sonst sind die Einrichtungen für das Publikum beim Hauptpostamt verbessert worden. Die Schreibgelegenheiten sind vermehrt und erfreuen sich eines vorzüglichen Lichtes. Die Briefeinwürfe sind getheilt worden. Sie tragen die Aufschriften: „Berlin“, „Inland“, „Ausland“ und „Druckachen“. Die Briefe fallen unmittelbar in Blechbüchsen, welche zum Zwecke der Entleerung ausgetauscht werden.

—* Das seltsamste Kloster der Welt befindet sich wohl in den Katakomben der russischen Kathedrale von Kiew. Tief unter der herrlichen Kathedrale erstrecken sich nämlich eine Reihe von Zellen, die auf meilenlange Gänge ausmünden. In diesen Zellen haufen Hunderte von asketischen Mönchen, die hier ihren täglichen Gebetsübungen nachkommen, essen, trinken und in Gesellschaft ihrer todtten Vorgänger schlafen. Nur für wenige Stunden halten sie sich während des Tages in dem großen Garten auf, der die Kathedrale umgibt, um dann wieder in ihre dumpfe, finstere Wohnung hinabzusteigen, wo sie gleichsam lebendig begraben sind.

Briefkasten.
Nach Wittmund. Wir bitten um deutliche Namensunterschrift, sonst sind wir außer Stande, Ihr Schreiben zu beantworten.

Wilhelmshaven, 10. Juni. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven.		gekauft verkauft	
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe untb. b. 1905	102.80	103.15	
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102.70	103.25	
3 pCt. do.	95.90	96.45	
3 1/2 pCt. Preussische Consols untb. b. 1905	102.80	103.15	
3 1/2 pCt. do.	102.70	103.25	
3 pCt. do.	96.30	96.85	
3 1/2 pCt. Oldenb. Consols alte	101.50	102.50	
3 1/2 pCt. do. neue halb. Binszahlung	101.50	102.50	
3 pCt. do.	93.—	94.—	
4 pCt. Oldenb. Kommunal-Anleihen	101.—	—	
3 1/2 pCt. do.	99.50	100.50	
3 1/2 pCt. Oldenb. Bobentredit-Pfandbriefe (kündbar seitens des Inhabers)	100.—	101.—	
3 pCt. Bremer Staatsanleihe von 96	133.10	133.90	
3 pCt. Oldenburgische Prämienanleihe	94.—	94.55	
3 pCt. Hamburger Staatsanleihe von 97	99.—	99.33	
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Westf. Hypoth.-Bank untb. bis 1905	102.30	102.85	
4 pCt. Pfandbr. d. Preuss. Boden-Kredit-Anstalt vor 1905 nicht auslosbar	98.70	99.50	
3 1/2 pCt. do. bis 1904 untb.	168.55	169.35	
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100. in Mk.	20.35	20.45	
Wechsel auf London kurz für 1 £. in Mk.	4.175	4.225	
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	—	—	
Discont der Deutschen Reichsbank 4 pCt.			
Wechselsins unserer Bank 4 1/2 pCt.			

Telegraphische Depeschen des Wilhelmsh. Tagebl.

HB. Berlin, 10. Juni. Der hies. bayerische Gesandte läßt erklären, daß er sich niemals mit einem Entwurf wegen Abänderung des Wahlrechts beschäftigt habe.

HB. Dessau, 10. Juni. Die Prinzessin Eduard von Anhalt ist heute früh von einer Prinzessin entbunden worden.

HB. London, 10. Juni. Wie von 2 Seiten aus Hongkong gemeldet wird, soll Manila bereits in den Händen der Aufständischen sein und Aguinaldo eine Verwaltung auf der Insel eingerichtet haben.

HB. London, 10. Juni. Seit gestern weht auf den Höhen von St. Jago die amerikanische und cubanische Flagge. Die amerikanische Landmacht wurde von dem General Linarez angegriffen.

HB. London, 10. Juni. Aus Newyork wird gemeldet, daß ein amerikanisches Kanonenboot bei St. Jago auf einen Eisenbahzug, welcher Truppen beförderte, mit Granaten geschossen und viele Soldaten getödtet habe.

HB. London, 10. Juni. St. Jago soll nach einer Meldung aus Washington zufolge vor der Hungersnoth stehen, da alle Nahrungsmittel für das spanische Heer und Marine mit Beschlag belegt worden sind.

HB. Madrid, 10. Juni. Das aus 15 Schiffen bestehende Geschwader wird von Cadix aus in See gehen und zwar mit versiegelter Ordre.

Meteorologische Beobachtungen des Kaiserlichen Observatoriums Wilhelmshaven.

Datum.	Zeit.	Baromet. (auf 0 reducirt) in mm.	Temperatur in Grad. C.	Windrichtung (10 = Rül, 12 = Orkan)	Windstärke (10 = Rül, 12 = Orkan)	Niederschlag in mm.	Wetter (0 = heiter, 10 = ganz bedeckt).
		mm.	Grad. C.	Windrichtung	Windstärke	Niederschlag	Wetter
Juni 9. 2.30 h. Morg.	1610	763.8	13.1	23.5	0.0	0	ci
Juni 9. 5.30 h. Morg.	763.8	17.0	13.1	23.5	0.0	0	ci
Juni 10. 8.30 h. Morg.	763.8	17.0	13.1	23.5	0.0	0	ci

Hochwasser in Wilhelmshaven.
Sonabend 11. Juni: Vorm. 6,10 Nachm. 6,25.

Omnibus-Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai 1893 bis 1. Oktober 1893.

Bahnhof—Moonstraße.				
Bahnhof Abfahrt	Moonstraße (Hempel)	Artillerie-Depot	Bismarckstr. (Alt. Fröh)	Bahnhof Ankunft.
7.55	8.05	8.15	8.25	8.35
9.35	9.45	9.55	10.05	10.15
11.00	11.10	11.20	11.30	11.40
12.20	12.30	12.40	12.50	1.00
1.46	1.55	2.04	2.13	2.22
3.00	3.10	3.20	3.30	3.40
4.40	4.50	5.00	5.10	5.20
6.05	6.14	6.23	6.32	6.41
7.20	7.29	7.38	7.47	7.56
8.45	8.55	9.05	9.15	

Bahnhof—Bismarckstraße.				
Bahnhof Abfahrt	Bismarckstr. (Alt. Fröh)	Artillerie-Depot	Moonstraße (Hempel)	Bahnhof Ankunft.
8.45	7.20	7.30	7.40	7.50
10.20	8.55	9.05	9.15	9.25
11.40	10.30	10.40	10.50	11.00
1.10	1.19	1.28	1.37	1.46
2.25	2.34	2.43	2.52	3.00
3.40	3.50	4.00	4.10	4.20
5.25	5.34	5.43	5.52	6.01
6.45	6.54	7.03	7.12	7.19
8.00	8.10	8.20	8.30	8.40

Beilage zu Nr. 134 des „Wilhelmshavener Tageblattes“.

Sonnabend, den 11. Juni 1898.

Bestellungen

auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ für den Monat Juni werden noch fortwährend entgegengenommen von den Kaiserl. Postanstalten, den Zeitungsträgern und der

Geschäftsstelle des „Wilhelmsh. Tagebl.“

Der Abonnementsbetrag ist **spätestens** in den ersten 14 Tagen eines jeden Vierteljahres bzw. Monats zu entrichten, **andernfalls die Zustellung des Blattes eingestellt wird.**

42)

Junge Liebe.

Roman von G. Palm-Bahsen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

An diesem Abend, dem letzten im schiedenden Jahre, hatte sich Santof wieder eine Anzahl Freunde eingeladen. Im Hause herrschte die ganze rührige Geschäftigkeit und Unruhe, die einem Feste vorauszugehen pflegt. In der Küche wirtschaftete die Köchin, das Zimmermädchen deckte die Tafel und Stephanie, die soeben nach längerer Erwägung die Wahl über ein heute anzulegendes Festkleid getroffen, rüstete sich in der Nachmittagsstunde zu einem Ausgang, um dem ungemüthlichen Treiben im Hause aus dem Wege zu gehen.

„Hast Du Lust, mich zu begleiten?“ fragte sie Elfriede, die über ein Buch gebeugt in der Bibliothek saß. „Du behauptest ja, Kopfschmerzen zu haben, Dich deswegen diesen Abend wieder zurückziehen zu müssen, vielleicht wird es Dir in der frischen Luft besser.“

Sie sagte dies Alles, in der geöffneten Thür stehend, in einem gewissen ironischen Ton, ersichtlich in der Absicht, von ihrem Gatten gehört zu werden, der in seiner Stube am Schreibtisch beschäftigt war. Thatsächlich war ihr an Elfriedens Begleitung wenig gelegen, sie selbst liebte die Stadtpromenaden, stand gerne vor den Schaufenstern still oder plauderte mit den ihr etwa begegnenden Bekannten. Elfriede dagegen zog die einsamen Wege in der freien Natur dem lärmenden Treiben in der Stadt vor. Es hatte Stephanie heute unbeschreiblich verdrossen, daß Elfriede wieder keinen Theil an dem Abendfeste nehmen wollte. Die mit ihren Worten bezweckte Wirkung blieb auch nicht aus.

Der Amtmann erschien in der Thür. „Was höre ich?“ sagte er verstimmten Tones, „wollst Du Dich jetzt auch von unseren Festen ausschließen?“ „Ich bin heute nicht in der Stimmung, Vater, und habe Kopfschmerzen“, wich Elfriede aus.

„Stimmung“, rief er lächerlich, „ich nenne es Laune, Deine Kopfschmerzen beruhen auf Einbildung. Hier in der Bibliothek, beim Lesen, werden die auch nicht besser.“

„Dann will ich Dich gern begleiten, Stephanie“, antwortete Elfriede, ohne den Vorwurf zu beachten.

Stephanie rümpfte das Näschen. „Wenn Du mißgestimmt bist, gehe ich lieber allein“, sagte sie, nickte kurz und verließ das Haus.

Elfriede stand auf, um die aus den Regalen hervorgeholten Bücher wieder zu ordnen, während Santof ans Fenster trat, gegen die Scheiben trommelte, sich dann kurz umdrehte und im gereizten Ton fortfuhr: „Empfindest Du denn gar nicht, welche eine Beleidigung für uns in Deiner Zurückhaltung liegt, besonders für Stephanie; die Welt muß ja daraus ganz falsche Schlüsse ziehen, denken, daß ihr in einem gespannten Verhältnis zu einander steht.“

„Dann werde ich diesen Abend in der Gesellschaft erscheinen, Vater“, gab sie ruhig zur Antwort.

„Nede mir doch nicht ein, daß Deine Unpäßlichkeiten auf Wahrheit beruhen“, fuhr er fort, voll Aerger über ihre ruhige Nachgiebigkeit, mit der sie ähnlichen sich zuspielenden Gesprächen sogleich ein Ende gab und dadurch eine heute augenscheinlich gewünschte Aussprache verhinderte, „davon kann ich mich nicht überzeugen.“

„Ich pflege die Wahrheit zu sprechen“, lautete ihre Antwort. „Dann wollen wir einen Arzt zu Rathe ziehen“, gab er scharf zurück.

„Damit bin ich einverstanden.“

Er biß die Lippen zusammen, runzelte die Stirn, und indem er mit heftigen Blicken ihre Gestalt, ihre Wangen überflog, auf deren zartweißer Haut wieder wie Rosen das Blut durchschimmerte, fuhr er noch gereizter fort: „Der Spiegel könnte es Dich lehren, daß Du niemals frischer und rothwangiger aussehst, als diesen Winter. — Du weißt, daß ich Werth auf Deine Begleitung, auf Dein Erscheinen in der Gesellschaft lege und daß mir Deine Vorwände zum Verdruß gereichen, den Du aus naheliegenden Gründen zu beabsichtigen scheinst.“

„Das wäre sehr kleinlich, sehr kindisch von mir“, sagte sie immer in dem gleichen ruhigen Ton. Sie hatte den Tisch abgeräumt und sich der Thür genähert, wartete ersichtlich auf die Beendigung des Gespräches, um das Zimmer verlassen zu können.

„Sieh es doch auf, mich durch Trost strafen zu wollen, denn anders kann ich mir Dein Betragen nicht auslegen“, fuhr Santof unbeirrt fort, ohne daß seine aufstachelnden Worte eine Wirkung erzielten. Sie sah ihn, nicht im mindesten davon getroffen, mit kalten Blicken an, und zum ersten Male überkam ihn die Ahnung, daß ihre Unnahbarkeit und Gleichgültigkeit doch wohl einem andern Gefühl, als dem kindischen Trost entspränge, und er hätte nicht der zärtliche Vater sein, für seine Tochter nicht jene abgöttische, wenn auch sehr selbstische Liebe hegen müssen, das beste Gefühl, dessen er fähig war, um nicht in dieser Stunde darüber Schmerz zu empfinden. Sein Ton erhielt in dem Wunsche, sie vertraulich zu machen, sie mit sich auszusöhnen, unwillkürlich weichen Klang, als er fortfuhr: „Mit dem heutigen Tage schließt das Jahr. Es war ein schlimmes Jahr, Elfriede. Daß Alles vergessen sein, was uns darin geärgert und verdrossen.“

Sie preßte im bitteren Schmerz die Lippen aufeinander. Geärgert! verdrossen! tiefer hatte ihn also das Geschehene nicht getroffen. Mit jedem Wort entfremdete er sich absichtslos mehr von ihr.

„Ich bekenne Dir“, sprach er weiter, „es freut mich, daß Du nach anderer Richtung hin schneller und besser überwunden, vergessen hast, was uns so plötzlich entfremdet.“

Ein großer, verwunderter Blick traf ihn, es ging eine leise, zuckende Bewegung über ihr Gesicht. —

„Ich hatte, offen gestanden, Thränen, Seufzen, unaufhörliche Klagen das ganze Jahr hindurch gefürchtet und liebe Deine Einsicht und Sinnesänderung. Stelle daher unser altes, gutes Verhältnis wieder her und sei mein zärtliches, liebes Kind von ehedem.“

Er machte eine Bewegung, sie zu umschlingen, sie aber trat einen Schritt zurück.

O Gott, wie unbegriffen, unverständlich blieb sie von ihrem Vater. Wohnte es sich da, ein Wort von dem zu sprechen, was gewaltsam in die Schmerzens- und Seligkeitsentfaltung ihres innersten Lebens eingeschnitten? In ihre Betroffenheit aber mischte sich eine geheime schmerzliche Freude. So war es ihr wirklich gelungen, den schneidenden Kummer ihres mißhandelten Herzens den Blicken der Menschen zu verbergen. Sollte sie dem Vater die Augen öffnen, ihm zeigen, daß er nicht vergeblich an die Kraft ihres Charakters, an die Kraft und Wahrhaftigkeit ihrer Liebe appelliert, die er dereinst mit hohnvollen Worten verspottet und geißelt? Nein, noch war die Zeit nicht gekommen, wo sie von dem stolzen Denker ihres Schicksals ein Recht zu fordern hatte, das ihr keine irdische Gewalt streitig machen durfte, noch nicht, und daher hieß es standhaft bleiben, schweigen, dulden, in der siegesgewissen Hoffnung, die in das neue Jahr wie ein strahlender Stern hineinleuchtete.

„Verzeihe, Vater“, sagte sie in demselben kühlen Ton wie vorher, dem aber eine gewisse Ironie beigemischt war, „wenn ich nicht so schnell wie Du — vergessen kann, was uns — geärgert und verdrossen! Ich werde mich aber bemühen, niemals meine Kindespflicht Dir gegenüber außer Acht zu lassen, und versuchen, besser als bisher nach Deinem Gefallen zu leben.“

Und mit diesen abnehmenden Worten, die helle Röschenröthe auf seinem breiten Gesicht hervorrufen, verließ sie das Zimmer. Sie hatte zuletzt unter unehörter Anstrengung ihre Beherrschung aufrecht zu erhalten gesucht. Ein einziges Wort noch, ein Tropfen mehr noch in den Kelch ihres Kummers und derselbe wäre übergefließen, und Thränen hätten verrathen, wie tief die Verletzung die ungeschlossene Wunde ihres Herzens geschmerzt. In ihrer Kammer mochten sie von Neuem fließen, diese reichgeweineten Thränen des alten Jahres, die ihr eine unheimliche Ahnung, jenes unbestimmte, unerklärliche Angstgefühl auspreßte, das sie wieder wie ein körperliches Weh berührte.

Das Zimmer war ihr zu eng. Sie verließ sich mit Mantel und Hut und eilte hinaus, verließ die lärmende Stadt und schlug den Weg ein, der zu dem Wäldchen führte.

Es war ein klarer, windstillen Wintertag. Nach vielen Wochen glänzte die sich hinter Schneewolken verborgen haltende Sonne wieder am Himmel. Die Natur prangte im schönsten Winterkleid. Die hohen Bäume der Landstraße drängen glänzten gar prächtig in dem hellen Lichte, über die Felder breitete sich eine blendende Schneedecke aus. Fernher leuchtete der bereifte Wald, über demselben der helle, mit wenigen silberweißen Wolken gesäumte Himmel. Wie schön war doch Gottes Welt!

Und wie sie es gewohnt war und es liebte, Alles, was sie sah und empfand, mit Effehart und ihren Erinnerungen in Verbindung zu bringen, so gab sie sich auch jetzt der schmerzlichen Wonne trauten Rückertens hin, und sie gedachte der Kindheit, die doch gar nicht so fern lag, ihr aber wie längst Erlebtes dünkte, gedachte jener glücklichen Tage, an denen sie an Effeharts Seite hier durch die blühenden Felder geschritten und Blumen gepflückt, gedachte der reizenden Idylle des Klosterhofes, mit der unbewußt, ungekannt die Liebe zu Effehart in ihr Herz gezogen. Wo weile er jetzt? Lebte er noch? Theilte er noch mit ihr die seltsame Hoffnung der Wiedervereinigung? Oder hatten jene quälenden Ahnungen eine Bedeutung, war Krankheit, Trennung und Tod zwischen sie getreten? Sie schauerte leise zusammen. Eine Schwäche befiel sie wieder. Sie mußte ihren Schritt hemmen, lehnte sich an einen Baum, schloß die Augen und verharrete so einen Augenblick. Dann nahm sie ihren Weg wieder auf, mußte es aber aufgeben, weiter noch als bis zum Walde zu gehen. War sie zu weit gegangen? Ihre Kräfte reichten kaum noch aus, um heimzukommen. Schritt für Schritt, langsam, oft stehen bleibend, schwankte sie dahin. „Ich glaube“, flüster sie, „ich bin wirklich krank, wenn ich nur wüßte woran. Dürste ich ihn nur einmal sehen, ihn sprechen, ihn an mein trauriges Herz pressen, ich glaube, ich würde dann von Stund an wieder gesund.“

Und sie faltete unwillkürlich die Hände und blickte mit betender Seele zu dem dunkelnden Himmel. — Die Stadt lag nun vor ihr in Abenddämmerung. Eben noch hatte das Kreuz der Kirche im Abendsonnenglanz geblüht, jetzt war Alles erloschen. Der Tag ging zur Neige, der letzte Tag des Jahres. Die Glocken begannen zu läuten. Erst leiser, dann vernehmlicher vibrierten die Töne in der kristallreinen Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Die Steuern in Preußen.

Der dem Kaiser eingerichtete Finanzbericht Herr von Miquels über die Finanzverwaltung Preußens vom 1. Juli 1890 bis 1. April 1897 ist in einer besonderen Beilage des „Reichs-Anzeigers“ im Auszuge veröffentlicht worden. Der Bericht umfaßt selbst in dieser Kürzung zehn Folioseiten.

Sehr richtig führt der Finanzbericht aus, daß nur der Mangel an einer übersichtlichen Darstellung unserer finanziellen Entwicklung seit 1890 es zu erklären vermöge, daß in weiten Kreisen noch kein zutreffendes Urtheil über ihren Charakter und ihre Bedeutung besteht. Der Bericht, der das im einzelnen nachweist, zerfällt in drei Abschnitte.

Nachdem einleitend in kurzen Zügen dargelegt worden, wie verworren an sich das ganze Finanzsystem war, wie abhängig die preussischen Finanzen vom Reiche und von den Erträgen der Eisenbahnverwaltung geworden und wie sehr gerade auf die unsicheren Zuschüsse vom Reiche und die Mehrerträge der Eisenbahnverwaltung dauernde, ordentliche Staatsausgaben begründet waren, wird im ersten Theile entwickelt, wie von vornherein der Grundsatz aufgestellt wurde, dauernde Ausgaben nur auf sichere Einnahmen zu basiren, und wie sodann die einzelnen Ressorts zu einer pfleglichen Verwaltung der eigenen Einnahmen angehalten worden sind. Zahlmäßig wird das Ergebnis dieser Finanzpolitik in den einzelnen Ressorts nachgewiesen. Mit scharfem Genugthuung wird festgestellt, daß in diesen letzten sieben Jahren die Staatskasse im Verhältnis weniger Zuschüsse zu den einzelnen Verwaltungen zu leisten hatte, wie in den sieben vorangegangenen Jahren, obwohl die allgemeinen Ausgaben der Staatsverwaltung insbesondere für kulturelle, wirtschaftliche und sozialpolitische Zwecke innerhalb desselben Zeitraums nicht nur ziffermäßig, sondern auch verhältnismäßig gegen die vorangegangenen sieben Jahre erheblich gestiegen sind. Von 1880 bis 1890 stiegen die

Ausgaben von 278,6 auf 360 Mill. Mark; also um 81,4 Mill. oder um 29 v. H. In der weit kürzeren Periode von 1890 bis 1897 sind die Ausgaben auf 502 Mill. Mark gestiegen, um rund 142 Mill. Mark, also fast um 40 v. H. Im Anschluß daran erläutert der Bericht, in welchem Umfang davon auf allen Gebieten der Staatsverwaltung die neuen Bedürfnisse Befriedigung gefunden, wie die Befolgungen erhöht, wie für Pfarrer und Lehrer und die Hinterbliebenen von Beamten, Pfarrern und Lehrern gesorgt worden; wie für Schule, Unterricht, Kunst und Rechtspflege, ferner auf dem Gebiet der öffentlichen Bauten für Regulierungen und Kanalanlagen, für gewerbliche Zwecke, insbesondere für das Gewerbe- und Fortbildungsschulwesen und für alle Zweige der landwirtschaftlichen Verwaltung erhebliche Mittel verwendet worden sind; zum Schluß wird dann besonders eingehend das Verhältnis von Finanz- und Eisenbahnverwaltung behandelt. Zwischenher gehen ausführliche, übersichtliche Tabellen, und sie sprechen beredt davon, daß auch die Kulturaufgaben unter dieser Finanzverwaltung mit der Wiederherstellung der Finanzen gepflegt worden sind und daß das Schlagwort von der Vernachlässigung der Kulturaufgaben aus der politischen Erörterung vor diesen Nachweisen verschwinden muß.

Der zweite Abschnitt ist der allgemeinen Finanzlage gewidmet. Er behandelt die Schulden- und Vermögenslage und führt aus, daß vom 1. April 1890 bis Ende März 1896 für 159,5 Mill. Mark Staatsschulden getilgt worden sind, daß Ende März 1896 die gesammte Staatsschuld zwar 6466 Mill. Mark betragen, daß aber trotzdem Preußen noch so viel Staatsvermögen besitzt, um wegen seiner Schuld außer Sorge zu sein. Die Verzinsung der Schuld erforderte rund 225 Mill. Mark, der Reinertrag des verbleibenden Staatsvermögens, Forsten, Domänen, Bergwerke, Salinen und Eisenbahnen aber 547,1 Mill. Mark. Der Ueberschuß beträgt also immer noch 322,1 Mill. Mark, also 10 Mk. 11 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung.

Der dritte Abschnitt schildert dann ausführlich die Steuerreform und ihre Wirkungen. Es wird die bekannte Entwicklung dargestellt, wie der Staat die Einkommensteuer und Vermögenssteuer für sich reservierte und die Realsteuern den Gemeinden überließ; wie trotz der steigenden Staatsausgaben die Erträge aus der Einkommensteuer niedriger sind als früher und im einzelnen die leistungsfähigeren Schultern herangezogen und die minder leistungsfähigen entlastet worden sind. Die Untundigen und Zweifler werden sich überzeugt fühlen, wenn wir darauf hinweisen, daß bei Zugrundelegung des Etats von 1897/98 in Preußen an direkten Steuern der wohl nur in wenigen Staaten der Welt wiederkehrende geringe Betrag von rund 5 Mk. und an indirekten nur 1 Mk. 42 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung erhoben wurde. Gegenüber dem steigenden Wohlstande kann hiernach in der That von einem übermäßigen Drucke der Staatssteuern in Preußen nicht wohl die Rede sein. Und selbst wenn man die Reichs- und Ortslasten hinzuzieht, so ergibt sich, daß der preussische Steuerzahler mit einer Belastung von 34—35 Mk. auf den Kopf halb soviel zahlt als der Franzose und Engländer und weniger als der Oesterreicher und Italiener.

Wenn wir demgegenüber uns vor Augen halten, was die preussischen Finanzen für Staat und Reich leisten, — wenn wir berücksichtigen, daß der preussische Staat bei all den Lasten finanziell bereits nicht nur sozialpolitische Hilfspolitik, sondern auch schlechthin wirtschaftliche Befruchtungspolitik treibt, daß hier und da und auch dort noch, gleich Wäldchen im Verborgenen, „Sparbüsche“ blühen, die die Opposition bloß in ihrem Privatbudget liebt, aber nicht bei dem dadurch selbstständiger und einflußreicher werdenden Fiskus, so wird jeder Unbefangene zugeben, daß in dem preussischen Finanzministerium in der letzten Zeit nicht nur gute preussische Finanzpolitik, sondern auch fruchtbare nationale Wirtschaftspolitik getrieben worden ist.

Deutsches Reich.

Laut Bundesrathsbeschlusse soll eine Umprägung silberner Zwanzigpfennigstücke aus den bei der Reichsbank lagernden Beständen im Betrage von 8 Millionen Mark, und zwar zu $\frac{5}{8}$ in Zehnmarkstücke, zu $\frac{3}{8}$ in Zweimarkstücke erfolgen. Es ist bekannt, daß die silbernen Zwanzigpfennigstücke beim Publikum wenig Anklang gefunden haben und vom Verkehr konsequent abgetrieben worden sind. Mit Rücksicht auf diese Unbeliebtheit der silbernen Zwanzigpfennigstücke wurde denn auch bereits in den Jahren 1879 und 1883 im Bundesrathe über die Frage der Umprägung gedachter Münzsorten in größere Reichsilbermünzen verhandelt, und es gelangten damals silberne Zwanzigpfennigstücke in Beträgen von 5 und 3 Millionen Mark zur Einziehung bzw. Umprägung. Inzwischen hat die Abneigung des Verkehrs gegen die silbernen Zwanzigpfennigstücke nicht nur keine Milderung, sondern eher noch eine Verschärfung erfahren, dergestalt, daß der in die Reichsbank zurückgefloßene Vorrath an diesen Münzen sich fortwährend steigerte und Ende März den Betrag von 9 194 000 Mk. erreichte. Da die Gesamtumprägung an silbernen Zwanzigpfennigstücken sich auf 35 717 922,80 Mk. beläuft, von denen insgesamt 13 006 288,20 Mk. wieder zur Einziehung gelangt sind, ergibt die Rechnung, daß von den für den Umlauf übrig gebliebenen 22 712 634,60 Mk. zur Zeit mehr als 40 pCt. in den Beständen der Reichsbank lagern. Hiernach kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Umprägung von silbernen Zwanzigpfennigstücken eine erheblich bedeutendere gewesen ist, als die Nachfrage des Publikums nach solchen Münzen, und daß es sich empfiehlt, Umprägungen der silbernen Zwanzigpfennigstücke in gangbare Sorten vorzunehmen.

Berlin, 9. Juni. Nachdem in den diesjährigen Staatshaushalts-Etat ein Fonds von rund einer Million Mark beauftragt wurde der Befolgung der Lehrer und Beamten an den nichtstaatlichen höheren Unterrichtsanstalten und Regelung der Versorgung ihrer Hinterbliebenen eingestellt ist, wird die Provinzialschulkollegien angewiesen worden, wegen Durchführung der Gehaltsaufbesserung zc. für die Zeit vom 1. April l. J. ab mit den Patronaten bzw. Kompatronaten derjenigen nicht staatlichen Anstalten, bei welchen die Befolgungen der Leiter und Lehrer sowie der Beamten und die Hinterbliebenenversorgung noch nicht entsprechende Regelung gefunden haben, in Verhandlung zu treten.

Berlin, 7. Juni. Zur Frage der Kohlenstationen wird dem „S. C.“ aus kolonialpolitischen Kreisen geschrieben: Da unsere Kriegsschiffe für die Fahrt nach Ostasien die doppelte Route durch den Suezkanal und um Afrika herum geschickt werden sollte, brauchen wir eine Kohlenstation in Marokko, ebenso sollte man sich mit der Türkei ins Einvernehmen setzen, um eine solche im östlichen Mittelmeer zu erlangen. In Südwestafrika könnten wir eine Kohlenlager auf eigenem Gebiete bilden. Einer der international wichtigsten Punkte ist hinsichtlich der Kohlenfrage Souranco Marques an der Delagoabaai. Im Hinterlande befinden sich nicht

nur die bedeutendsten Kohlengruben mit vorzüglichem Materiale, sondern Lourenco Marques ist auch der einzige bedeutende Hafen mit unmittelbarer Kohlenzufuhr auf der ganzen Linie vom Mittelmeer bis nach Ostasien, der nicht im englischen Besitze ist. Alle übrigen Mächte haben das vitalste Interesse daran, daß dieser Platz nicht in britische Hände kommt und daß dort an der Küste der status quo erhalten bleibt. Weiterhin würde sich die Anlegung einer Kohlenstation im holländischen Sunda-Archipel empfehlen, sie würde eine rechte Mittelstation zwischen Afrika und Ostasien bilden. Erst vor einigen Monaten kam aus Java die Nachricht, Deutschland habe nördlich von Sumatra eine Insel für diesen Zweck erworben. Doch bestätigte sich, wie in vielen früheren Fällen, die Nachricht nicht. Holland besitzt dort Hunderte von Inseln, die sonst fast gar keinen Werth haben; es dürfte nicht schwer werden, eine solche als Kohlenstation zu erwerben, zumal solche Anlagen auch anderen Völkern zu gute kommen. Vielleicht könnte Deutschland von Spanien selbst unter den jetzigen Umständen eine geeignete Erwerbung machen. Zwischen Borneo und den Philippinen zieht sich der Sulu-Archipel hin, der den Spaniern gehört. Als im Jahre 1893 der malayische Sultan dieser Gruppe gestorben war, schrieb dessen Wittve an den deutschen Kaiser und richtete die Bitte an ihn, den Sulu-Bewohner aufs höchste berechnen, er möchte doch den Archipel unter Deutschen Schutz stellen. Im Jahre 1884 brachte ein deutsches Kriegsschiff die Antwort des Kaisers dahin. Die deutschen Offiziere und Matrosen wurden dort aufs freundlichste aufgenommen, sie konnten unangefochten daselbst allenthalben umherwandern, während die äußerst verhassten Spanier ihres Lebens nicht sicher sind. Die Spanier leben dort in ihren festen Plätzen wie Gefangene, sobald sie einzeln herauskommen, werden sie unfehlbar ermordet. Ob damals mit Spanien wegen Erwerbung des Sulu-Archipels Verhandlungen eingeleitet worden sind, ist nicht bekannt geworden. Unmittelbar danach brach der Streit um die Carolinen aus, damit hörte jede Möglichkeit einer Verständigung auf. Die Lage des Sulu-Archipels ist eine vorzüglichste hinsichtlich Ostasiens wie der Südsee; auch sind die Inseln schön und gesund.

Der deutsche Marine-Attache Kapl.-Lt. v. Rebeur-Paschwitz u. der deutsche Militär-Attache Premierlieutenant Graf v. Gülen sind am 15. Mai in Tampa eingetroffen. Graf Gülen hat, wie von dort geschrieben wird, mit der blickblauen Drill-Uniform der preussischen Mannen im Tampa-Bath-Hotel nicht wenig Aufsehen gemacht. Da General Miles noch nicht im Lager angekommen war, wollte er sich der Kavalleriebrigade Sumner's anschließen, der ihn sofort in seinem Lager empfangen hatte. Der Kapitän-Lieutenant v. Rebeur-Paschwitz wollte bald nach Key-West abreisen, um dort möglicherweise an Bord eines der Kriegsschiffe zu gehen. Nach dem Eintreffen des Generals Miles kommt Graf Gülen in dessen Stab. Amerikanischen Berichten zufolge sind die beiden deutschen Attaches voll des Lobes über die Truppen in Tampa, namentlich die Kavallerie hätte ihre Bewunderung erregt.

Der Verkehr im Kaiser-Wilhelm-Kanal belief sich während des Etatsjahres 1. April 1897/98 auf 23 108 Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 2 469 795 Tonnen gegen 19 960 Schiffe mit 1 848 458 Tonnen im Vorjahr. Auf den Durchgangsverkehr entfielen davon 10 848 (8084) Schiffe mit 2 138 516 (1 542 577) Tonnen. Von dem Gesamtverkehr waren 9396 (8287) Dampfschiffe mit 1 927 946 (1 407 435) Tonnen; davon waren beladen 7028 (5786) mit 1 652 879 (1 178 164) Tonnen, in Ballast oder leer 2368 (2501) mit 275 049 (229 271) Tonnen. Die Zahl der Segelschiffe war 13 712 (11 673) mit 541 849 (441 023) Tonnen; davon waren beladen 8928 (7458) mit 371 771 (303 955) Tonnen, in Ballast oder leer 4784 (4215) mit 176 078 (137 068) Tonnen. Der Nationalität nach führten von den den Kanal befahrenden Schiffen die deutsche Flagge der Zahl nach 8949 v. H., der Raumgehalt 68,21 v. H., die belgische 0,03 und 0,11 v. H., die englische 1,10 und 7,86 v. H., die dänische 4,15 und 10,11 v. H., die französische 0,06 und 0,48 v. H., die niederländische 1,88 und 2,11 v. H., die norwegische 0,42 und 2,56 v. H., die russische 0,50 und 2,64 v. H., die schwedische 2,28 und 5,62 v. H.

Der Verbandstag der deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Duncker) hat auf seinem in diesen Tagen in Magdeburg abgehaltenen Verbandstage auch die Frage erörtert: Wie stellen sich die deutschen Gewerkschaften zu den Arbeiter-Einstellungen? Auf Antrag des Verbands-Anwaltes Dr. Max Hirsch wurde beschlossen, „den Gewerkschaften und Ortsvereinen dringend zu empfehlen, daß sie bei allen Arbeits-Differenzen einen festen, selbstständigen Kurs einhalten, der darin gipfelt, daß die Verbesserung der Arbeits-Verhältnisse thätig und ausdauernd erstrebt, hierzu aus allen Umständen zuerst der Weg der Verständigung und Einigung beschritten und erst bei Erfolglosigkeit aller friedlichen Versuche und bei Vorhandensein glänzender Aussichten und genügender Mittel in den Ausstand eingetreten wird.“ — Man sieht, in der Praxis laufen die Bestrebungen der Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften auf daselbe hinaus wie die der bereits völlig im sozialdemokratischen Fahrwasser schwimmenden Gewerkschaften.

Bonn, 6. Juni. Das alljährlich in Godesberg am Sonntag nach Pfingsten stattfindende Vereinigungsfest alter Korpsstudenten gestaltete sich diesmal zu einer bedeutungsvollen Feier, weil zugleich das 100jährige Bestehen des deutschen Korpsstudententums gefeiert werden sollte. Gegen 300 alte und junge Korpsstudenten waren, zum Theil aus den entlegensten Gegenden unseres Vaterlandes, herbeigeeilt. In dem herrlich geschmückten Saale des Godesberger Kurparks wurde das Festmahl abgehalten. Das Hoch auf den Kaiser brachte Professor Moldenhauer (Rdn) aus. An den Kaiser wurde folgendes Telegramm versandt: „Zum 31. März-Gedenktage in Godesberg versammelt — zurückblickend auf das 100jährige Bestehen der Korps —, entbieten in altgewohnter Weise alte und junge Korpsstudenten Ew. Majestät ehrfurchtsvollen Gruß und verbinden damit die Versicherung ihrer unverbrüchlichen Treue.“ Vom Kaiser ist hierauf folgende telegraphische Antwort ergangen: „Möchte der Geist der Korps auch in den kommenden Jahrhunderten der alte bleiben, dann wird es uns nicht an Männern fehlen, welche, von Kraft und Muth begeistert, ihr Bestes einsetzen für Thron und Vaterland. In bekannter Anhänglichkeit mit herzlichem Dank für den freundlichen Gruß im Geiste bei Ihrem Feste zugegen. Wilhelm, I. R.“ Die Festrede hielt Dr. Fritze-Wonn. Unter jubelnder Zustimmung wurde später nach einem Hoch auf den Fürsten Bismarck an diesen folgendes Telegramm gesandt: „Bei Gelegenheit des Godesberger Alte-Herren-Festes bringen 280 zur 100jährigen Jubelfeier der deutschen Korps versammelte alte Herren dem größten deutschen Korpsstudenten ihre ehrerbietigste Subdignität dar.“ An das Festmahl schloß sich wie gewöhnlich das echt rheinische Art entsprechende gemüthliche Zusammensein mit den weiblichen Angehörigen der Korpsstudenten im herrlichen Kurpark.

Zur Wahlbewegung.

Wittmund, 7. Juni. Wenn bis dahin, obgleich nur reichlich eine Woche mehr vom Wahltag, die Wahlbewegung in unserm Wahlkreise außerst ruhig sich gehalten hat, so glauben wir daraus abnehmen zu dürfen, daß sich die Wähler, die sonst auf den

Plan zu treten pflegen, sagen: Es bedarf diesmal nicht solchen Eifers und so scharfer Waffen als sonst, da unser bisheriger Abgeordneter, Sanitätsrath Dr. Kruse, der uns so gut wie nie zuvor vertreten hat, bereit ist, noch einmal ein Mandat anzunehmen. Die gegen ihn aufgestellten Kandidaten wie Dr. Lieber-Camberg seitens der Zentrums-Partei und Lehrer Robert Meyer-Bremerhaven von der freisinnigen Volkspartei kommen doch in Wirklichkeit nur als Zählkandidaten im ersten Wahlgange in Betracht. Da bei einer eventuellen Stichwahl die Wähler beider voraussichtlich ihre Stimmen auf Dr. Kruse abgeben werden, so ist es schade, daß beide Parteien sich nicht von vornherein dazu haben entschließen können, um die Möglichkeit einer Stichwahl gar nicht einmal aufkommen zu lassen. Es steht fest, daß hervorragende Männer des Zentrums wünschen, daß Dr. Kruse im Reichstage seinen Platz wieder einnimmt, und andererseits ist es außer Frage, daß die Schiffsahrt treibende Bevölkerung Papenburgs zu keinen besseren Vertretern ihrer Interessen im Reichs- und Landtage haben kann als gerade ihn, der bereits für Schiffer und Fischer stets erfolgreich gearbeitet hat, und als Nordseer auch mit den eigenthümlichen östfriesischen Verhältnissen dieses Standes genau bekannt ist. Da der von der freisinnigen Volkspartei aufgestellte Kandidat eine im Wahlkreise unbekante Persönlichkeit ist, so werden auf denselben doch nur wenige Stimmen außer den Unversöhnlichen zu vereinigen sein, wenn auch die Vertrauensmänner der Partei, wie es im Wahlaufsatz heißt, einmüthig und einstimmig die Kandidatur Meyer beschloßen haben. Sollten sie dabei aber vielleicht darauf gerechnet haben, daß seine Kollegen im Wahlkreise ihm als Lehrer nicht nur ihre Stimme geben, sondern auch die anderer Wähler für denselben zu gewinnen suchen werden, so dürfte doch eine solche Rechnung ohne den Wirth gemacht sein, weil die Herren Lehrer sich gerade durch Charakterfestigkeit, und zwar nicht immer zu ihrem materiellen Vortheile, auszeichnen und sämtliche Lehrer unseres Wahlkreises nur zu gut im Gedächtnisse haben, daß Dr. Kruse unter Bennisens Führung zu den Abgeordneten gehörte, die den der Lehrerschaft verhassten v. Redlich'schen Schulgesetz-Entwurf zu Falle brachten, und daß wiederum Herr Dr. Kruse einen hervorragenden Antheil an der Schöpfung der Lehrer-Gehälter hat. Die Lehrer auf Nordsee kennen ihn im Speziellen in seiner Thätigkeit für das dortige Schulwesen als ihren wahren Freund. Aber nicht nur diesen, sondern sämtlichen Lehrern im Wahlkreise braucht man nicht zu sagen, daß ein so erfahrener und an Fleiß wohl nicht zu überbietender Parlamentarier wie Sanitätsrath Dr. Kruse weit mehr für sie thun kann als ein noch nicht erprobter, und selbst wenn er ein Fachmann ist. Es werden also voraussichtlich nur die wenigen der freisinnigen Volkspartei angehörigen Lehrer ihren Kollegen Meyer wählen, während die übrigen alle ihrer Partei treu und bei ihrem bewährten Abgeordneten nicht nur bleiben, sondern auch nach wie vor in der Wahlbewegung für ihn und unsere gemeinsame Sache wirken werden, gerade so, wie sie es bisher für ihre patriotische Pflicht gehalten haben.

Ein „notabler“ Politiker hatte den Grafen Posadowski um die bei den bevorstehenden Wahlen zu befolgende Taktik zu befragen für nöthig erachtet. Graf Posadowski hat darauf in einem längeren Schreiben geantwortet, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Wahlberechtigte, welche aus Fraktionsrückichten hoffnungslos Kandidaturen aufstellen oder aufrecht erhalten und damit die Wahl eines Kandidaten der bürgerlichen Parteien in Frage stellen oder vereiteln, laufen Gefahr, die sozialdemokratische Bewegung mittelbar zu unterstützen. Wer unser Vaterland vor schweren inneren Erschütterungen bewahren will, sollte deshalb seine politischen Neigungen und Abneigungen der vornehmsten politischen Pflicht unterordnen: die geschlossene Frontstellung gegen die revolutionäre Sozialdemokratie zum Wohle aller Klassen der Bevölkerung, damit der Reichstag eine sichere Mehrheit aufweise, welche bereit ist, die großen gemeinsamen Interessen unserer Vaterlandsstände positiv zu fördern. Zu dem Zwecke muß er der Regierung einen festen Rückhalt bei der Vorbereitung und Entscheidung der schwierigen Fragen des internationalen Wettbewerbs und Deutschlands heimlicher Produktion gewähren, und zwar besonders die Lage der durch die moderne Entwicklung ungewisserhaft am meisten gefährdeten Erwerbsstände, der Landwirtschaft und der Mittelklassen, einer vorurtheilsfreien durch Vernehmungen und politische Rücksichten nicht beeinflussten Prüfung unterziehen. Zur Interesse der Arbeiterbevölkerung wird es endlich der Altersversicherung und des weiteren sachlichen Ausbaues der Arbeiter-versicherungsgeetze unbedingt bedürfen. Sollte keine Aussicht vorhanden sein, einem Kandidaten zum Siege zu verhelfen, welcher diese Gesamtaufassung theilt, so sollte jedenfalls der Kandidat unterstützt werden, welcher dem Sozialdemokraten gegenübersteht.“

Die Sozialdemokraten werden nicht milde, jetzt vor den Wahlen, sich ihrer „Handwerkerfreundlichkeit“ zu rühmen. Wie es in Wahrheit damit bestellt, hat am vorigen Mittwoch der Sozialdemokrat Bebel in Leipzig ausgesprochen, indem er sagte: „Die Zeit, in der das Handwerk goldenen Boden hatte, ist so wenig wieder herzustellen, wie ein todtter lebendig werden kann. Trotzdem sind die Rettungsversuche der Handwerker menschlich-natürlich, aber für den ruhig überlegenden Mann ganz vergeblich!“ — Welcher Handwerker könnte eine Partei, die ihm nichts als Hoffnungslosigkeit predigt, mit der Vertretung seiner Interessen beauftragen? Das hieße fürwahr, den Bock zum Gärtner setzen.

Bei den letzten Reichstagswahlen im Jahre 1893 sind im ersten Wahlgange im Ganzen 7 673 973 gültige Stimmen abgegeben worden. Davon galten 1 786 738 sozialdemokratischen Kandidaten. Diktum hat die Sozialdemokratie die Parole ausgegeben: am 16. Juni zwei Millionen sozialdemokratische Stimmen. Darum muß in all und jedem Wahlkreise — des Ulls halber mit Ausschluß von Meppen — ein sozialdemokratischer Kandidat aufgestellt werden. Ob aber die 16. Wahlkreise, in denen 1893 nicht eine einzige sozialdemokratische Stimme abgegeben wurde, diesmal mit ihrer Stimmenzahl sehr stark ins Gewicht fallen werden, möchten wir bezweifeln: es ist ein ostpreussischer, zwei westpreussische, dann Neupommern, fünf Posen, ein schlesischer, ein westfälischer, drei rheinische und zwei elbsächsische Kreise.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Zevel, 8. Juni. Dem Vernehmen nach wird am 13. d. M. Se. R. Hoheit der Großherzog mit Gefolge hier eintreffen und auf einige Tage im Schloße Wohnung nehmen.

Zevel, 8. Juni. Gestern hatten sich auf Einladung des Gewerbevereins Barel im Kaiserhof zu Oldenburg ca 60 Vertreter von Handwerkervereinen und Innungen aus dem ganzen Herzogthum eingefunden, um zu berathen, welche Organisationsform für die gewerblichen Vereine die zweckmäßigste sei. Der größte Theil der Versammelten war der Ansicht, daß den freien Innungen der Vorzug zu geben sei. In der zweiten Frage, wie eine praktische Agitation zur Begründung von Korporationen des Handwerks einzuleiten sei, war die Versammlung der Meinung, daß von einer Agitation vorläufig abgesehen werden könne, indem bereits eine genügende Anzahl von Vereinigungen bestände, um zu der benachbarten Handwerkerkammer Vertreter aus allen Landestheilen entsenden zu können, und daß ein weiterer Zusammenschluß des Handwerks nach Errichtung derselben sich von selbst ergeben würde. Sodann einigte sich die Versammlung dahin, daß ein Zusammen-

schluß sämtlicher Korporationen dringend erforderlich sei, um bei der demnächstigen Kammerbildung die Grundlage zu schaffen. Es wurde demzufolge eine Kommission gewählt, bestehend aus drei Mitgliedern aus der Stadt Oldenburg, sowie je einem Mitgliede aus jedem Amte des Herzogthums. Der Sitz der Kommission ist die Stadt Oldenburg.

Oldenburg, 7. Mai. Der freisinnige Kandidat, Oberamts-richter Bargmann, hat nach einer Mittheilung in den hiesigen Blättern den Wirkenfelder Katholiken gegenüber sich verpflichtet, für Aufhebung des Jesuitengesetzes zu stimmen.

Bremerhaven, 7. Juni. Die Deutsche Nordpolar-Expedition ist, nach einer Meldung des L.-A., gestern Morgen nach glücklicher Fahrt bei vollkommen ruhiger See und herrlichem Wetter in Tromsø eingetroffen. Die Kompletirung der Ausrüstung wird dort einen Aufenthalt von zwei Tagen nothwendig machen. An Bord ist alles wohlthun.

Der Seeverkehr in den deutschen Häfen im Jahre 1896.

Die gesammte Bewegung aller im Seeverkehr des Deutschen Reichs zu Handelszwecken angekommenen und abgegangenen Schiffe bezifferte sich nach Zahl und Größe im Jahre 1896 auf 147 536 Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 31 046 488 Tonnen und weist gegen das Jahr 1895 eine Zunahme um 13 706 Schiffe (10,2 v. H.) und um 577 739 Tonnen (1,9 v. H.) auf. Gegen das Jahr 1875 ergibt sich eine Zunahme der Schiffszahl um 68,5 v. H., des Raumgehalts um 144 v. H. Der Dampferverkehr ist seit 1875 von 17 189 Schiffen mit 7 182 062 Tonnen auf 71 528 mit 26 269 914 Tonnen gestiegen, hat sich also etwa vervierfacht, der Segelschiffsverkehr belief sich im Jahre 1875 auf 70 369 Schiffe mit 5 540 649 Tonnen, im Jahre 1896 auf 76 008 mit 4 776 574 Tonnen, ist daher hinsichtlich der Schiffszahl um ein Geringes gestiegen, hinsichtlich des Raumgehalts aber nicht unerheblich zurückgegangen. Die Schiffsbewegung im Ostseegebiet verhielt sich zu der des Nordseegebietes der Schiffszahl nach wie 75:100, dem Raumgehalt nach wie 52:100, während das Verhältniß im Jahre 1892 76:100 und 57:100 war. Das Verhältniß hat sich daher zu Gunsten des Nordseegebietes geändert.

Von der Gesamttheit der im Jahre 1896 im Deutschen Reich angekommenen und abgegangenen Schiffe gehörten 106 839 (72,4 v. H. der Gesamtzahl) mit 19 225 936 Tonnen (52,3 v. H. vom Gesamt-Raumgehalt) der deutschen Flagge an. Von den im Jahre 1896 angekommenen und abgegangenen Dampfschiffen trugen die deutsche Flagge 48 868 Dampfer mit 13 350 680 Tonnen (68,3 v. H. der Gesamtzahl oder 50,8 v. H. des Gesamt-Raumgehalts der angekommenen und abgegangenen Dampfer).

Unter den fremden Flaggen, welche am Schiffsverkehr des Deutschen Reichs theilnahmen, hat dem Raumgehalt der Schiffe nach die britische die erste Stelle inne. Unter ihr sind im Jahre 1896 21 503 Schiffe mit 8 813 312 Tonnen im deutschen Küsten-gebiet ein- und ausgegangen (vom Gesamt-Schiffsverkehr 7,8 Tonnen oder 28,4 v. H.). Unter dänischer Flagge sind im Deutschen Reich im Jahre 1896 angekommen und abgegangen 13 991 Schiffe mit 1 998 626 Tonnen (9,5 oder 6,4 v. H. vom Gesamt-Schiffsverkehr), unter schwedischer 7 207 Schiffe mit 1 336 692 Tonnen (4,9 oder 4,3 v. H.). Die norwegische Flagge führten 2 478 Schiffe mit 1 107 977 Tonnen (1,7 oder 3,6 v. H.), die niederländische 3 921 Schiffe mit 739 113 Tonnen (2,7 oder 2,5 v. H.), die russische 1 150 Schiffe mit 365 946 Tonnen (0,8 oder 1,2 v. H.). An französischen Schiffen verkehrten 177 mit 149 303 Tonnen (0,1 oder 0,5 v. H.), an belgischen 57 mit 76 885 Tonnen (0,0 oder 0,3 v. H.) und an spanischen 92 mit 75 802 Tonnen (0,1 oder 0,2 v. H.). Andere fremde Flaggen (italienische, österreichisch-ungarische, griechische, nordamerikanische, brasilianische, holländische und peruanische) theilnahmen sich am Verkehr des Deutschen Reichs mit zusammen 121 Schiffen von 106 896 Tonnen (0,0 oder 0,3 v. H. des gesammten Verkehrs).

Vermischtes.

* Kiel, 8. Juni. Ein Großfeuer zerstörte die Schiffs-werft Stöck und Kolbe im benachbarten Willingdorf zum großen Theil. Sämtliche Maschinen sind vernichtet.

* Eine Milliarde 924 1/2 Millionen Briefmarken hat die Reichsdruckerei nach amtlicher Mittheilung an die Oberpostdirektion im letzten Rechnungsjahr geliefert. Postkarten, Kartenbriefe und Postanweisungen waren es beinahe 338 Mill. Stück.

* Aus Nahrungsorgen erkrankte sich in dem Dorfe Kreischau bei Dresden eine Arbeiterwitwe mit ihren zwei Kindern.

* Vom 16.—23. Mai erfolgten in Bayern täglich Hagel-schläge, die namentlich dem Winterroggen viel Schaden zufügten. Vom 22.—28. Mai wurden über 270 Gemeinden betroffen.

* Ein schlaues Gastwirth in Gölitz „erleichtert“ seine Gäste auf originelle Weise. Er giebt numerirte Bierkarten aus, und wer die ersten 2000 solcher Karten abliefern, erhält als Prämie ein Fahrrad im Werthe von 220 Mk.

* Ein großartiger Spießbube ist ein soeben in Wien verhafteter 27jähriger Hilfsarbeiter. Er hat zusammen mit seiner 18jährigen Geliebten in der Zeit von drei Vierteljahren 131 ein-träglich Diebstähle ausgeführt. Der Gauner machte sich ein vorzügliches „Geschäft“, daß er seiner früheren Geliebten eine Sommerwohnung halten konnte.

* Petersburg, 8. Juni. Nach einem Telegramm aus Batum tödtete bei einem in einem dortigen Hotel veranstalteten Banket ein vornehmer Eingeborener, der Russe J. Melikoff durch einen Revolvererschuß den türkischen Vardana Gouverneur. Melikoff tödtete sich selbst durch einen Revolvererschuß.

Handel und Verkehr.

** Berlin, 8. Juni. Nach den endgültigen Ergebnissen des deutschen Außenhandels betrug die deutsche Gesamteinfuhr im Specialhandel im Jahre 1897 401 623 169 Dg. im Werthe von 4 864 644 (1000 Mk.), die Gesamtausfuhr 280 199 486 Dg. im Werthe von 3 786 241 (1000 Mk.), daher der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr (in 1000 Mk.) 1 078 403. Der mit den Vorjahren vergleichbare Einfuhrwerth im Specialhandel betrug (in 1000 Mk.) 4 778 014, der Ausfuhrwerth 3 671 870. Nach Abzug der Edelmetalle stellt sich das vergleichbare Ergebniß in der Einfuhr (in 1000 Mk.) auf 4 589 067, für die Ausfuhr auf 3 520 604. Daraus ergibt sich für die Einfuhr ein Ueberschuß gegen 1896 (in 1000 Mk.) von 281 904, gegen 1895 von 468 398, für die Ausfuhr gegen 1896 ein Weniger von 4526 und gegen 1895 ein Ueberschuß von 202 704.

Zurückgesetzte Sommer-Stoffe

im Ausverkauf.

Muster auf Verlangen franco ins Haus.

Modelbilder gratis.

6 Meter Waschstoff	aum Klaid f. M. 1.56 Pfg.
6 „ solides Sommerstoff	„ „ „ 1.80 „
6 „ Sommer-Nouveauté	„ „ „ 2.10 „
6 „ Loden, farzt. Qual., dop. br.	„ „ „ 3.60 „
Ausserordentliche Gelegenheitskäufe in modernsten Kleidern, und Waschestoffen zu extra reduzirten Preisen.	
versenden in einzelnen Metern franco ins Haus	
Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandhaus.	
Separat-Abtheilung f. Stoffe a. ganzen Auszug M. 9.75	
für Herrenstoffe: f. Cheviot „ „ „ 5.25	

Verdingung.
Die Lieferung von 45 Kochherden für die Beamten- u. Arbeiterwohnungen soll am 24. Juni 1898, Vormittags 11^{1/2} Uhr, verdingen werden.
Bedingungen liegen im Annahmeamt der Werkst. aus, werden auch gegen 0,70 Mark von der unterzeichneten Behörde portofrei versandt.
Wilhelmshaven, den 1. Juni 1898.
Kaiserliche Werkst.,
Abth. für Verw.-Angelegenheiten.

Verdingung.
Die Erneuerung von Fußböden in den Dienstwohngebäuden der Adalbertstraße soll im Termin am 14. Juni Vorm. 11^{1/2} Uhr verdingen werden.
Angebote sind verschlossen und portofrei, mit entsprechender Aufschrift versehen, vorher an die Garnison-Verwaltung einzuliefern.
Die Bedingungen liegen hier in der Registratur zur Einsicht aus.
Wilhelmshaven, den 7. Juni 1898.
Marine-Garnison-Verwaltung.

Aufenthaltsermittlung.
Ich ersuche um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Schmiedes **Gerhard Fischer** aus Norden, zuletzt in Tonndiek und Norden aufhaltend. — Nr. 196/98. D. 48/98.
Jever, den 8. Juni 1898.

Der Amtsanwalt.
H. Ramsauer.

Verkauf.
Dritter und letzter Termin zum öffentlichen Verkauf des dem Zimmermeister **Johann Oelen Gagen** zu Knipphauserfeld gehörigen, daselbst belegenen, zu zwei Wohnungen eingerichteten

Hauses
nebst Obst- und Gemüsegarten
findet am

Montag, den 20. d. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr,
in der Gaststube des Wirths **Ziesler** zu Knipphauserfeld statt.
Bislang sind 8100 Mk. zu höchst geboten und soll der Zuschlag auf das Höchstgebot in diesem Termine sofort erteilt werden.
Neuende, 9. Juni 1898.

H. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf
einer Wirthschaft.

Herr Gastwirth **Ad. Scholz** in Althepens will Umstände halber das von ihm bewohnte, unmittelbar an der verkehrsreichen Kirchstraße belegene, mit **Erbpachtungsrecht** versehene, geräumige, nachweisbar gut frequentirte

Wirthshaus,
enthaltend u. A. Tanzsaal mit großer Bühne, zum beliebigen Antritt verkaufen.

Der beim Hause befindliche große Stall ist vollständig neu.
Der vorhandene große Bauplatz bietet die schönste Gelegenheit zum weiteren Ausbau des Tanzsaals, welches der vorzüglichen Lage wegen, sehr empfohlen werden kann.
Verkaufstermin findet statt

Sonnabend, den 11. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Verkaufsobjecte.

Kaufstücker werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß bei irgend annehmbarem Gebote sofort in obigem Termin der Zuschlag erteilt werden soll.
Es wird bemerkt, daß dem Käufer ein großer Theil des Kaufpreises gegen mäßige Zinsen belassen werden kann.
Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gerne bereit.

H. Haderer,
Rechnungssteller.

Zu vermieten
eine möbl. Stube. Bahnhofstr. 3.

Zu vermieten
ein hübsch möblirtes Zimmer nebst Schlafkammer.
Königsstraße Nr. 56.

Zu vermieten
ein möblirtes Zimmer.
Kiekerstraße 65, unten.

Zu vermieten
eine geräumige Wohnung auf sofort.
W. Bräuer, Peterstr. 12.

Zu vermieten
zum 1. August eine 4räum. Vorderwohnung mit allen Bequemlichkeiten.
H. Staub, Müllerstr. 6.

Zu vermieten
zum 1. August eine 3räum. Stagenwohnung, sowie eine 4räumige Unterwohnung, passend zu einem Laden.
S. S. Ahlrichs, Grenzstr. 3.

Gutes Logis
für einen jungen Mann oder anständiges Mädchen.
Bismarckstr. 47, pt. I., preuß. Gebiet.

Zu vermieten
zum 1. Juli d. Js. oder später ein hier selbst belegener

Laden,
in dem seit langen Jahren eine gut gehende Brodniederlage sich befindet, der aber auch für eine Gemüshandlung sehr geeignet ist, mit dreiräumiger Wohnung.
Seppens, den 10. Juni 1898.

R. Abels.

Gut möbl. Zimmer
auf sofort in nächster Nähe des Hafens und der Werkst. zu vermieten.
Zu erfragen
Hamburger Halle, Königsstr. 51.

Freundl. Zimmer zu vermieten.
Berl. Güterstraße 9, 1. Tr. I.

Möbl. Zimmer u. Cabinet
(neben Burg Hohenzollern) zu verm.
Marktstraße 45, I.

Zu vermieten
eine hübsch möblirte Stube nebst Cabinet an 1 oder 2 junge Herren.
Kiekerstraße 50, II.

Zu verkaufen
1 zweirädriger Kastenhandwagen (Postwagen), sehr passend für Bäcker; 2 gepolsterte Sessel mit rothem Rippsbezug. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Zu vermieten
ein Keller, zu jedem Geschäft passend, bestehend aus 6 Räumen, auf gleich oder später. Näheres
Vanterstraße 12.

Zu vermieten
zum 1. Juli eine 3räumige Oberwohnung an ruhige Bewohner, ferner eine Stube und Küche. Näheres
Vanterstraße 12.

Zu vermieten
per sofort oder später in einem neuen Hause an der Theilenstraße ein großer Saal mit 4räum. Wohnung und Werkst., sehr pass. für Bäckerei pp.
Zwei schöne 4räum. Wohnungen.
Näheres durch
tom Gaffels, Marktstr. 29 a, II. r.

Zu vermieten
eine 3räumige Wohnung mit abgeschlossenem Korridor und allen Bequemlichkeiten zum Preise von Mk. 400.
W. Eggen, Müllerstr. 19.

Gut möbl. Zimmer
auf gleich zu vermieten.
Tonndiek, Marktstr. 2, pt. r.

Wirths,
welche zum Schließest Damen-Bedienung haben wollen, bitte ich, sich bis Freitag Abend zu melden.
Frau Rahmann, Kasernestr. 1.

Verdingung.
Die Lieferung von 45 Kochherden für die Beamten- u. Arbeiterwohnungen soll am 24. Juni 1898, Vormittags 11^{1/2} Uhr, verdingen werden.
Bedingungen liegen im Annahmeamt der Werkst. aus, werden auch gegen 0,70 Mark von der unterzeichneten Behörde portofrei versandt.
Wilhelmshaven, den 1. Juni 1898.
Kaiserliche Werkst.,
Abth. für Verw.-Angelegenheiten.

Verdingung.
Die Erneuerung von Fußböden in den Dienstwohngebäuden der Adalbertstraße soll im Termin am 14. Juni Vorm. 11^{1/2} Uhr verdingen werden.
Angebote sind verschlossen und portofrei, mit entsprechender Aufschrift versehen, vorher an die Garnison-Verwaltung einzuliefern.
Die Bedingungen liegen hier in der Registratur zur Einsicht aus.
Wilhelmshaven, den 7. Juni 1898.
Marine-Garnison-Verwaltung.

Aufenthaltsermittlung.
Ich ersuche um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Schmiedes **Gerhard Fischer** aus Norden, zuletzt in Tonndiek und Norden aufhaltend. — Nr. 196/98. D. 48/98.
Jever, den 8. Juni 1898.

Der Amtsanwalt.
H. Ramsauer.

Verkauf.
Dritter und letzter Termin zum öffentlichen Verkauf des dem Zimmermeister **Johann Oelen Gagen** zu Knipphauserfeld gehörigen, daselbst belegenen, zu zwei Wohnungen eingerichteten

Hauses
nebst Obst- und Gemüsegarten
findet am

Montag, den 20. d. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr,
in der Gaststube des Wirths **Ziesler** zu Knipphauserfeld statt.
Bislang sind 8100 Mk. zu höchst geboten und soll der Zuschlag auf das Höchstgebot in diesem Termine sofort erteilt werden.
Neuende, 9. Juni 1898.

H. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf
einer Wirthschaft.

Herr Gastwirth **Ad. Scholz** in Althepens will Umstände halber das von ihm bewohnte, unmittelbar an der verkehrsreichen Kirchstraße belegene, mit **Erbpachtungsrecht** versehene, geräumige, nachweisbar gut frequentirte

Wirthshaus,
enthaltend u. A. Tanzsaal mit großer Bühne, zum beliebigen Antritt verkaufen.

Der beim Hause befindliche große Stall ist vollständig neu.
Der vorhandene große Bauplatz bietet die schönste Gelegenheit zum weiteren Ausbau des Tanzsaals, welches der vorzüglichen Lage wegen, sehr empfohlen werden kann.
Verkaufstermin findet statt

Sonnabend, den 11. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Verkaufsobjecte.

Kaufstücker werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß bei irgend annehmbarem Gebote sofort in obigem Termin der Zuschlag erteilt werden soll.
Es wird bemerkt, daß dem Käufer ein großer Theil des Kaufpreises gegen mäßige Zinsen belassen werden kann.
Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gerne bereit.

H. Haderer,
Rechnungssteller.

Zu vermieten
eine möbl. Stube. Bahnhofstr. 3.

Zu vermieten
ein hübsch möblirtes Zimmer nebst Schlafkammer.
Königsstraße Nr. 56.

Zu vermieten
ein möblirtes Zimmer.
Kiekerstraße 65, unten.

Zu vermieten
eine geräumige Wohnung auf sofort.
W. Bräuer, Peterstr. 12.

Zu vermieten
zum 1. August eine 4räum. Vorderwohnung mit allen Bequemlichkeiten.
H. Staub, Müllerstr. 6.

Zu vermieten
zum 1. August eine 3räum. Stagenwohnung, sowie eine 4räumige Unterwohnung, passend zu einem Laden.
S. S. Ahlrichs, Grenzstr. 3.

Gutes Logis
für einen jungen Mann oder anständiges Mädchen.
Bismarckstr. 47, pt. I., preuß. Gebiet.

Zu vermieten
zum 1. Juli d. Js. oder später ein hier selbst belegener

Laden,
in dem seit langen Jahren eine gut gehende Brodniederlage sich befindet, der aber auch für eine Gemüshandlung sehr geeignet ist, mit dreiräumiger Wohnung.
Seppens, den 10. Juni 1898.

R. Abels.

Gut möbl. Zimmer
auf sofort in nächster Nähe des Hafens und der Werkst. zu vermieten.
Zu erfragen
Hamburger Halle, Königsstr. 51.

Freundl. Zimmer zu vermieten.
Berl. Güterstraße 9, 1. Tr. I.

Möbl. Zimmer u. Cabinet
(neben Burg Hohenzollern) zu verm.
Marktstraße 45, I.

Zu vermieten
eine hübsch möblirte Stube nebst Cabinet an 1 oder 2 junge Herren.
Kiekerstraße 50, II.

Zu verkaufen
1 zweirädriger Kastenhandwagen (Postwagen), sehr passend für Bäcker; 2 gepolsterte Sessel mit rothem Rippsbezug. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Zu vermieten
ein Keller, zu jedem Geschäft passend, bestehend aus 6 Räumen, auf gleich oder später. Näheres
Vanterstraße 12.

Zu vermieten
zum 1. Juli eine 3räumige Oberwohnung an ruhige Bewohner, ferner eine Stube und Küche. Näheres
Vanterstraße 12.

Zu vermieten
per sofort oder später in einem neuen Hause an der Theilenstraße ein großer Saal mit 4räum. Wohnung und Werkst., sehr pass. für Bäckerei pp.
Zwei schöne 4räum. Wohnungen.
Näheres durch
tom Gaffels, Marktstr. 29 a, II. r.

Zu vermieten
eine 3räumige Wohnung mit abgeschlossenem Korridor und allen Bequemlichkeiten zum Preise von Mk. 400.
W. Eggen, Müllerstr. 19.

Gut möbl. Zimmer
auf gleich zu vermieten.
Tonndiek, Marktstr. 2, pt. r.

Wirths,
welche zum Schließest Damen-Bedienung haben wollen, bitte ich, sich bis Freitag Abend zu melden.
Frau Rahmann, Kasernestr. 1.

Verdingung.
Die Lieferung von 45 Kochherden für die Beamten- u. Arbeiterwohnungen soll am 24. Juni 1898, Vormittags 11^{1/2} Uhr, verdingen werden.
Bedingungen liegen im Annahmeamt der Werkst. aus, werden auch gegen 0,70 Mark von der unterzeichneten Behörde portofrei versandt.
Wilhelmshaven, den 1. Juni 1898.
Kaiserliche Werkst.,
Abth. für Verw.-Angelegenheiten.

Verdingung.
Die Erneuerung von Fußböden in den Dienstwohngebäuden der Adalbertstraße soll im Termin am 14. Juni Vorm. 11^{1/2} Uhr verdingen werden.
Angebote sind verschlossen und portofrei, mit entsprechender Aufschrift versehen, vorher an die Garnison-Verwaltung einzuliefern.
Die Bedingungen liegen hier in der Registratur zur Einsicht aus.
Wilhelmshaven, den 7. Juni 1898.
Marine-Garnison-Verwaltung.

Aufenthaltsermittlung.
Ich ersuche um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Schmiedes **Gerhard Fischer** aus Norden, zuletzt in Tonndiek und Norden aufhaltend. — Nr. 196/98. D. 48/98.
Jever, den 8. Juni 1898.

Der Amtsanwalt.
H. Ramsauer.

Verkauf.
Dritter und letzter Termin zum öffentlichen Verkauf des dem Zimmermeister **Johann Oelen Gagen** zu Knipphauserfeld gehörigen, daselbst belegenen, zu zwei Wohnungen eingerichteten

Hauses
nebst Obst- und Gemüsegarten
findet am

Montag, den 20. d. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr,
in der Gaststube des Wirths **Ziesler** zu Knipphauserfeld statt.
Bislang sind 8100 Mk. zu höchst geboten und soll der Zuschlag auf das Höchstgebot in diesem Termine sofort erteilt werden.
Neuende, 9. Juni 1898.

H. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf
einer Wirthschaft.

Herr Gastwirth **Ad. Scholz** in Althepens will Umstände halber das von ihm bewohnte, unmittelbar an der verkehrsreichen Kirchstraße belegene, mit **Erbpachtungsrecht** versehene, geräumige, nachweisbar gut frequentirte

Wirthshaus,
enthaltend u. A. Tanzsaal mit großer Bühne, zum beliebigen Antritt verkaufen.

Der beim Hause befindliche große Stall ist vollständig neu.
Der vorhandene große Bauplatz bietet die schönste Gelegenheit zum weiteren Ausbau des Tanzsaals, welches der vorzüglichen Lage wegen, sehr empfohlen werden kann.
Verkaufstermin findet statt

Sonnabend, den 11. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Verkaufsobjecte.

Kaufstücker werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß bei irgend annehmbarem Gebote sofort in obigem Termin der Zuschlag erteilt werden soll.
Es wird bemerkt, daß dem Käufer ein großer Theil des Kaufpreises gegen mäßige Zinsen belassen werden kann.
Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gerne bereit.

H. Haderer,
Rechnungssteller.

Zu vermieten
eine möbl. Stube. Bahnhofstr. 3.

Zu vermieten
ein hübsch möblirtes Zimmer nebst Schlafkammer.
Königsstraße Nr. 56.

Zu vermieten
ein möblirtes Zimmer.
Kiekerstraße 65, unten.

Zu vermieten
eine geräumige Wohnung auf sofort.
W. Bräuer, Peterstr. 12.

Zu vermieten
zum 1. August eine 4räum. Vorderwohnung mit allen Bequemlichkeiten.
H. Staub, Müllerstr. 6.

Zu vermieten
zum 1. August eine 3räum. Stagenwohnung, sowie eine 4räumige Unterwohnung, passend zu einem Laden.
S. S. Ahlrichs, Grenzstr. 3.

Gutes Logis
für einen jungen Mann oder anständiges Mädchen.
Bismarckstr. 47, pt. I., preuß. Gebiet.

Zu vermieten
zum 1. Juli d. Js. oder später ein hier selbst belegener

Laden,
in dem seit langen Jahren eine gut gehende Brodniederlage sich befindet, der aber auch für eine Gemüshandlung sehr geeignet ist, mit dreiräumiger Wohnung.
Seppens, den 10. Juni 1898.

R. Abels.

Gut möbl. Zimmer
auf sofort in nächster Nähe des Hafens und der Werkst. zu vermieten.
Zu erfragen
Hamburger Halle, Königsstr. 51.

Freundl. Zimmer zu vermieten.
Berl. Güterstraße 9, 1. Tr. I.

Möbl. Zimmer u. Cabinet
(neben Burg Hohenzollern) zu verm.
Marktstraße 45, I.

Zu vermieten
eine hübsch möblirte Stube nebst Cabinet an 1 oder 2 junge Herren.
Kiekerstraße 50, II.

Zu verkaufen
1 zweirädriger Kastenhandwagen (Postwagen), sehr passend für Bäcker; 2 gepolsterte Sessel mit rothem Rippsbezug. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Zu vermieten
ein Keller, zu jedem Geschäft passend, bestehend aus 6 Räumen, auf gleich oder später. Näheres
Vanterstraße 12.

Zu vermieten
zum 1. Juli eine 3räumige Oberwohnung an ruhige Bewohner, ferner eine Stube und Küche. Näheres
Vanterstraße 12.

Zu vermieten
per sofort oder später in einem neuen Hause an der Theilenstraße ein großer Saal mit 4räum. Wohnung und Werkst., sehr pass. für Bäckerei pp.
Zwei schöne 4räum. Wohnungen.
Näheres durch
tom Gaffels, Marktstr. 29 a, II. r.

Zu vermieten
eine 3räumige Wohnung mit abgeschlossenem Korridor und allen Bequemlichkeiten zum Preise von Mk. 400.
W. Eggen, Müllerstr. 19.

Gut möbl. Zimmer
auf gleich zu vermieten.
Tonndiek, Marktstr. 2, pt. r.

Wirths,
welche zum Schließest Damen-Bedienung haben wollen, bitte ich, sich bis Freitag Abend zu melden.
Frau Rahmann, Kasernestr. 1.

Verdingung.
Die Lieferung von 45 Kochherden für die Beamten- u. Arbeiterwohnungen soll am 24. Juni 1898, Vormittags 11^{1/2} Uhr, verdingen werden.
Bedingungen liegen im Annahmeamt der Werkst. aus, werden auch gegen 0,70 Mark von der unterzeichneten Behörde portofrei versandt.
Wilhelmshaven, den 1. Juni 1898.
Kaiserliche Werkst.,
Abth. für Verw.-Angelegenheiten.

Verdingung.
Die Erneuerung von Fußböden in den Dienstwohngebäuden der Adalbertstraße soll im Termin am 14. Juni Vorm. 11^{1/2} Uhr verdingen werden.
Angebote sind verschlossen und portofrei, mit entsprechender Aufschrift versehen, vorher an die Garnison-Verwaltung einzuliefern.
Die Bedingungen liegen hier in der Registratur zur Einsicht aus.
Wilhelmshaven, den 7. Juni 1898.
Marine-Garnison-Verwaltung.

Aufenthaltsermittlung.
Ich ersuche um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Schmiedes **Gerhard Fischer** aus Norden, zuletzt in Tonndiek und Norden aufhaltend. — Nr. 196/98. D. 48/98.
Jever, den 8. Juni 1898.

Der Amtsanwalt.
H. Ramsauer.

Verkauf.
Dritter und letzter Termin zum öffentlichen Verkauf des dem Zimmermeister **Johann Oelen Gagen** zu Knipphauserfeld gehörigen, daselbst belegenen, zu zwei Wohnungen eingerichteten

Hauses
nebst Obst- und Gemüsegarten
findet am

Montag, den 20. d. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr,
in der Gaststube des Wirths **Ziesler** zu Knipphauserfeld statt.
Bislang sind 8100 Mk. zu höchst geboten und soll der Zuschlag auf das Höchstgebot in diesem Termine sofort erteilt werden.
Neuende, 9. Juni 1898.

H. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf
einer Wirthschaft.

Herr Gastwirth **Ad. Scholz** in Althepens will Umstände halber das von ihm bewohnte, unmittelbar an der verkehrsreichen Kirchstraße belegene, mit **Erbpachtungsrecht** versehene, geräumige, nachweisbar gut frequentirte

Wirthshaus,
enthaltend u. A. Tanzsaal mit großer Bühne, zum beliebigen Antritt verkaufen.

Der beim Hause befindliche große Stall ist vollständig neu.
Der vorhandene große Bauplatz bietet die schönste Gelegenheit zum weiteren Ausbau des Tanzsaals, welches der vorzüglichen Lage wegen, sehr empfohlen werden kann.
Verkaufstermin findet statt

Sonnabend, den 11. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Verkaufsobjecte.

Kaufstücker werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß bei irgend annehmbarem Gebote sofort in obigem Termin der Zuschlag erteilt werden soll.
Es wird bemerkt, daß dem Käufer ein großer Theil des Kaufpreises gegen mäßige Zinsen belassen werden kann.
Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gerne bereit.

H. Haderer,
Rechnungssteller.

Zu vermieten
eine möbl. Stube. Bahnhofstr. 3.

Zu vermieten
ein hübsch möblirtes Zimmer nebst Schlafkammer.
Königsstraße Nr. 56.

Zu vermieten
ein möblirtes Zimmer.
Kiekerstraße 65, unten.

Zu vermieten
eine geräumige Wohnung auf sofort.
W. Bräuer, Peterstr. 12.

Zu vermieten
zum 1. August eine 4räum. Vorderwohnung mit allen Bequemlichkeiten.
H. Staub, Müllerstr. 6.

Zu vermieten
zum 1. August eine 3räum. Stagenwohnung, sowie eine 4räumige Unterwohnung, passend zu einem Laden.
S. S. Ahlrichs, Grenzstr. 3.

Gutes Logis
für einen jungen Mann oder anständiges Mädchen.
Bismarckstr. 47, pt. I., preuß. Gebiet.

Zu vermieten
zum 1. Juli d. Js. oder später ein hier selbst belegener

Laden,
in dem seit langen Jahren eine gut gehende Brodniederlage sich befindet, der aber auch für eine Gemüshandlung sehr geeignet ist, mit dreiräumiger Wohnung.
Seppens, den 10. Juni 1898.

R. Abels.

Gut möbl. Zimmer
auf sofort in nächster Nähe des Hafens und der Werkst. zu vermieten.
Zu erfragen
Hamburger Halle, Königsstr. 51.

Freundl. Zimmer zu vermieten.
Berl. Güterstraße 9, 1. Tr. I.

Möbl. Zimmer u. Cabinet
(neben Burg Hohenzollern) zu verm.
Marktstraße 45, I.

Zu vermieten
eine hübsch möblirte Stube nebst Cabinet an 1 oder 2 junge Herren.
Kiekerstraße 50, II.

Zu verkaufen
1 zweirädriger Kastenhandwagen (Postwagen), sehr passend für Bäcker; 2 gepolsterte Sessel mit rothem Rippsbezug. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Zu vermieten
ein Keller, zu jedem Geschäft passend, bestehend aus 6 Räumen, auf gleich oder später. Näheres
Vanterstraße 12.

Zu vermieten
zum 1. Juli eine 3räumige Oberwohnung an ruhige Bewohner, ferner eine Stube und Küche. Näheres
Vanterstraße 12.

Zu vermieten
per sofort oder später in einem neuen Hause an der Theilenstraße ein großer Saal mit 4räum. Wohnung und Werkst., sehr pass. für Bäckerei pp.
Zwei schöne 4räum. Wohnungen.
Näheres durch
tom Gaffels, Marktstr. 29 a, II. r.

Zu vermieten
eine 3räumige Wohnung mit abgeschlossenem Korridor und allen Bequemlichkeiten zum Preise von Mk. 400.
W. Eggen, Müllerstr. 19.

Gut möbl. Zimmer
auf gleich zu vermieten.
Tonndiek, Marktstr. 2, pt. r.

Wirths,
welche zum Schließest Damen-Bedienung haben wollen, bitte ich, sich bis Freitag Abend zu melden.
Frau Rahmann, Kasernestr. 1.

Verdingung.
Die Lieferung von 45 Kochherden für die Beamten- u. Arbeiterwohnungen soll am 24. Juni 1898, Vormittags 11^{1/2} Uhr, verdingen werden.
Bedingungen liegen im Annahmeamt der Werkst. aus, werden auch gegen 0,70 Mark von der unterzeichneten Behörde portofrei versandt.
Wilhelmshaven, den 1. Juni 1898.
Kaiserliche Werkst.,
Abth. für Verw.-Angelegenheiten.

Verdingung.
Die Erneuerung von Fußböden in den Dienstwohngebäuden der Adalbertstraße soll im Termin am 14. Juni Vorm. 11^{1/2} Uhr verdingen werden.
Angebote sind verschlossen und portofrei, mit entsprechender Aufschrift versehen, vorher an die Garnison-Verwaltung einzuliefern.
Die Bedingungen liegen hier in der Registratur zur Einsicht aus.
Wilhelmshaven, den 7. Juni 1898.
Marine-Garnison-Verwaltung.

Aufenthaltsermittlung.
Ich ersuche um Mitteilung des Aufenthaltsortes des Schmiedes **Gerhard Fischer** aus Norden, zuletzt in Tonndiek und Norden aufhaltend. — Nr. 196/98. D. 48/98.
Jever, den 8. Juni 1898.

Der Amtsanwalt.
H. Ramsauer.

Verkauf.
Dritter und letzter Termin zum öffentlichen Verkauf des dem Zimmermeister **Johann Oelen Gagen** zu Knipphauserfeld gehörigen, daselbst belegenen, zu zwei Wohnungen eingerichteten

Hauses
nebst Obst- und Gemüsegarten
findet am

Montag, den 20. d. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr,
in der Gaststube des Wirths **Ziesler** zu Knipphauserfeld statt.
Bislang sind 8100 Mk. zu höchst geboten und

Aus einem nächsten zu erwartenden
Schiffe offerire ich **Stach geflechte,**
gewaschene schottische

Nusskohlen

zum gängigen Preise. Bestellungen
erbitte baldmöglichst.

C. Schmidt, Pant.

Sportwagen,
blaue Wagen,
Schiebkarren,
Triumphstühle,
Kinderstühle,
Kindertische,
Feldstühle,
Hängematten,
Reisekörbe,
Wäschekörbe,
Wäscheleinen,
Linoleum,
Matten,
Bürstenwaaren.

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

B. v. d. Ecken.

Feine Wäsche

wird in bekannter Güte bei sauberster
und billigster Ausführung jetzt stets
innerhalb zweier Tagen fertig ge-
blättet. Bitte auch die **Annahme-**
stellen fleißig benutzen zu wollen.

Wilhelmshavener

Dampfwäsche- und Plättanstalt.
W. Helmstedt.

Garantirt reiner

Weisswein

zu 50 Pf. per Liter excl. Faß ab
hier, versendet gegen Nachnahme

Wilh. Klauer, Westhofen (Rhein.)

BN. Die kleinsten Fässer halten
ca. 25 Liter.

Freieste

Castlebay-
Matjesheringe,
per Stück 10 Pf.,
heute eingetroffen.

G. Lutter.

Prachtvolles

Rauchfleisch
(Nagelholz)

empfehle
G. Lutter.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Berl. Güterstraße 26, u. r.

In gleicher Zeit empfehle mein hoch-
feines Gespann zu Ausflügen.

Erklärung.

Meine Special-Kaffeesorten werden nach wie vor zu 80,
90 und 110 Pf. per Pfd. verkauft.

Hochfeine Tafelgrasbutter auf Eis Pfd. 85, 90 u. 100 Pf.
Ich bitte jetzt beim Einkauf von Butter ein Gefäß mitzubringen,
da ich dann jedem meiner Kunden ein Stück Eis mitgeben kann.
Hochachtend

A. M. Hübner, Inh. Rich. Frehse,

Roonstraße 78,

Bismarckstraße 56, Wilhelmshavenerstraße 6 und 49, Grenzstraße 41.

Hookfiel!

Am Sonntag, 26. Juni d. J., findet in
Gastwirth Eins Garten zu Hookfiel das 2. Ver-
bands-Sängerfest der gemischten Chöre des
nördlichen und östlichen Severlandes statt. —
Programm folgt.

Der Vorstand

des Gesangvereins Concordia-Hookfiel.

Eier-Crème, pikant und haltbar, empfehlen zu dem
äußerst billigen Preise von
1 Mark 85 Pf.

per Liter-Flasche, inclusive Glas.
Gebr. Mencke, Friedrichstraße 5,

Signeurs-Gabril.

Matchless-Fahrräder,

seit 1876 eingeführt,

nur erstklassiges Fabrikat, vieljährig prämiert und ausgezeichnet.

Präzisionsarbeit,

Matchless sind die leichtlaufendsten Räder.

Die größten Erfolge wurden auf Matchless
erzielt.

Matchless-Fahrradwerke.

Carl Rissmann, Hannover-Wülfel.

Vertreter:

B. F. Kuhlmann, Wilhelmshaven,
Bismarckstraße 17.



Kinder-Sik-

und

Liegewagen

in größter Auswahl zu
billigsten Preisen.

B. v. d. Ecken.

Ein Polsterer

sucht Beschäftigung in und außer dem
Hause. Die Arbeiten werden billig
und sauber ausgeführt.

Wo? fragt die Exped. d. Blattes.

Für
Möbel-Magazine

und

Tischlermeister

empfehle meine Spezialität in **Kasten-**
möbeln, roh und lackirt, aus fein-
jähriger oberer Kiefer.

Saubere Arbeit!

Feinste Lackierung!

Billige Preise!

Preislisten auf Wunsch gratis. Ka-
taloge gegen Mk. 1,50 in Briefmarken,
bei Entnahme von 100 Mk. Waare
gratis.

Möbelfabrik

Niedersedlitz bei Dresden.

Uhren
Reinigen 1.50 Mk.,
neue Feder 1.50 Mk.,
Uhrglas 30 Pf.
J. Schöneboom, Uhrmacher,
Neue Wilh. Str. 31.

Dienstmädchen

vermittelt **G. Vriegnitz**, Altestr. 42.

Umzug!

Schul- u. Schreibutensilien
spottbillig wegen Umzug.

J. G. Müller,

Roonstrasse 94.

Wählerversammlung

Der Kandidat der freisinnigen Volkspartei für
den II. hannoverschen Reichstagswahlkreis Herr

Lehrer Robert Meyer

aus Bremerhaven

wird sich am

Sonntag, den 12. Juni d. J.,

Nachmittags 5 Uhr,

in der „Burg Hohenzollern“ in Wilhelmshaven den Wählern vorstellen und seine Stellung
zu den politischen Tagesfragen darlegen.

Alle Wahlberechtigten werden zu dieser Ver-
sammlung freundlichst eingeladen.

Esens, den 8. Juni 1898.

Das Wahlcomitee d. freisinnig. Volkspartei.

„Union“-Restaurant

Oldenburg i. Gr., Heiligengeiststr. 5.

Meinen im Mittelpunkt der Stadt belegenen

Garten mit grosser Glasveranda,

welche dem geehrten Publikum gegen jeden Witterungswechsel Schutz bietet,
halte Vereinen, Ausflüglern, Schulen angelegentlichst empfohlen. Für Be-
lustigung der Kinder ist bestens Sorge getragen. — Von 1—3 Uhr große
Mittagstafel, à Couvert 1,25 Mk., sowie **reichhaltige Speisefarce**
zu jeder Tageszeit. — **Säle** für größere und kleinere Vereine stehen stets
zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Louis Nolte.